domino

Nachrichtenmagazin für gehinderte Menschen

domino 4/95, Jahrgang 3
Preis: ÖS 40.-
Jahresabo: ÖS 120.-

Diskriminierungsverbot

Zug um Zug
mit Medilift®

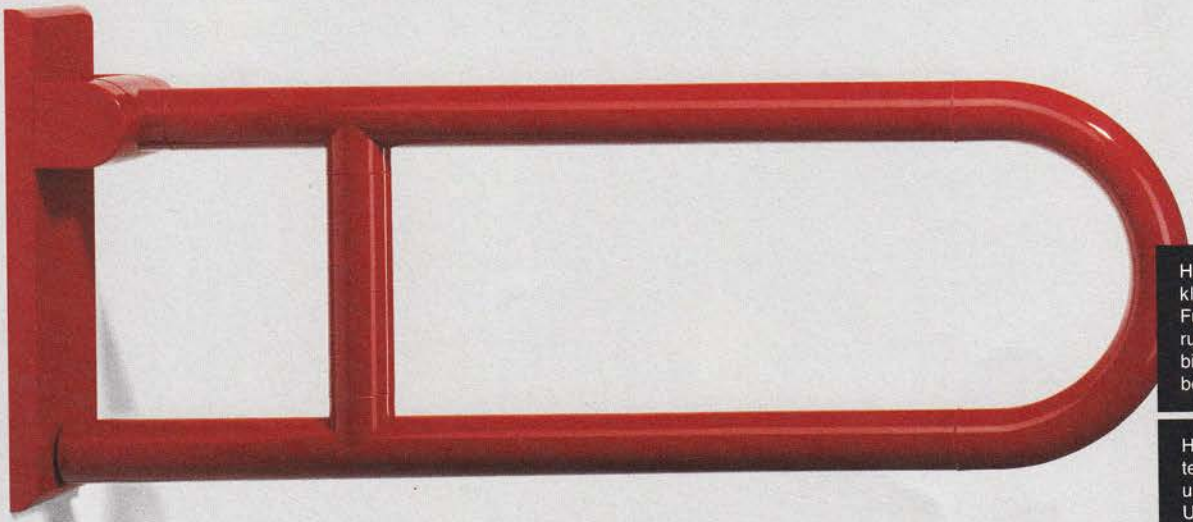
MBB Förder- und Hebesysteme GmbH

Werk Hoykenkamp

Postfach 1840
D-27738 Delmenhorst
Telefon 0 42 21 / 853-203
Telex 2 49 288 mbb d
Telefax 0 42 21 / 89 3 99

MBB-Designstudie 1995

Mit Sicherheit ein guter Griff: Sicherheitsausstattungen für Bad und WC.

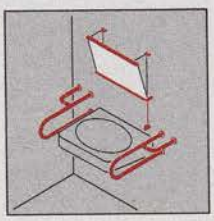


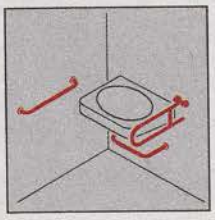
IKAL '95 in Wien
7.-10.11.95 · Halle 22 · Stand 22107

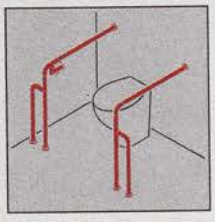
HEWI Produkte überzeugen durch klare Formgebung und perfekte Funktion. Sechs Jahrzehnte Erfahrung in der Kunststoffverarbeitung bilden die Grundlage für gleichbleibende Qualität und hohe Präzision.

HEWI Produkte sind formal und technisch aufeinander abgestimmt und in dreizehn Farben erhältlich. Umfassendes Informationsmaterial erhalten Sie durch den Fachhandel oder durch:

Die Erhaltung der Selbständigkeit in Bad und WC ist für ältere, behinderte und in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkte Menschen von großer Bedeutung. Schon bei der Planung von Sanitärräumen sollte besonders auf die Auswahl der Ausstattungsprodukte Wert gelegt werden. Funktion, Haltbarkeit, Hygiene und die Sicherheit in der Handhabung sind die besonderen Merkmale der HEWI Sicherheitsausstattungen.







HEWI

Ing. Karl Skopek · 3400 Klosterneuburg
Tel.: 02243/85955 · Fax: 02243/86680

Editorial

Turbulente Wochen liegen hinter uns und vielleicht auch noch vor uns. Die Sozialpartner bescherten uns das Pflegegeldtheater. Die Schauspieler waren drittklassig und bald wurde das Stück wieder aus dem Spielplan genommen. Nur Sorgenkind Lore Hostasch, Präsidentin der Kammer für Arbeiter und Angestellte hat offenbar immer noch das alte Drehbuch. Anfang Oktober 1995 sprach sie sich erneut für eine soziale Staffelung des Pflegegeldes aus. Bleibt zu hoffen, daß zumindest die anderen Sozialdemokraten den Sinn und Zweck des Pflegegeldes verstanden haben.

Doch der Klassiker Budgetkrise des alljährlichen Spielplanes der Bundesregierung wartet heuer mit extravaganten Schauspielern auf. Dr. Wolfgang Schüssel, Vizekanzler und Chef der konservativen Partei, führt diese wieder auf rechten Kurs. Schüssel glänzt in seiner Starrolle als Retter und Märtyrer der österreichischen Nation. Aber warum müssen gute Schauspieler auch noch tragende Funktionen in Regierungen übernehmen?

Anders verhält es sich mit dem Klubobmann der ÖVP, Dr. Andreas Khol. Dieser ortet nun überall im Sozialstaat eklatanten Mißbrauch. Therapie: Abschaffung dieses sozialen Netzes, flankiert durch die Einführung eines Almosenstaates. Das ist doch endlich mal eine klare politische Aussage. Lange wußten wir nicht, was das Programm der ÖVP ist.

Keine rosigen Zeiten stehen uns bevor. Der Beitritt zur EU kostet Österreich Milliarden. Schnell ist also ein Buhmann für das Budgetdesaster gefunden. Doch mal ehrlich, haben wir das nicht gewußt, als wir für den Beitritt gestimmt haben? Wir sind doch mündige BürgerInnen.

Welche Chancen bietet uns Europa? Dieser Frage sind wir in unserem Leitartikel auf den Grund gegangen. Auch waren wir bei einer europäischen Konferenz in Brüssel anwesend. Über 150 Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen diskutierten miteinander. Gehörlose und blinde Menschen, Personen im Rollstuhl und psychisch behinderte Menschen kommunizierten ohne Barrieren miteinander. Eine Rangordnung gab es nicht. Der beeindruckendste Augenblick war für mich, als ein gehörloser Mann das Plenum eröffnete und zwei Stunden die Sitzung moderierte. Ein Gebärden-Dolmetscher übersetzte für ihn in Gebärde, für die anderen wiederum in Lautsprache. Dieses Bild war zunächst ungewohnt, wurde aber während der Konferenz für mich zur Selbstverständlichkeit. Im Verlauf der Konferenz moderierten verschiedene andere Personen, unter anderem eine psychisch behinderte Frau und ein blinder Mann das Plenum. Das ist echte Gleichberechtigung. Leider sind wir in Österreich davon weit entfernt. Erst allmählich gehen wir aufeinander zu und tauschen uns aus. Auch domino, unser Magazin, ist diskriminierend. Unsere Texte gibt es weder auf Diskette noch in Braille-Schrift. Dieses wollen wir noch in diesem Jahr ändern. Wenn wir gegen Diskriminierung auftreten, müssen wir in unseren eigenen Reihen anfangen und das was wir sagen ernst nehmen.

Vielleicht ist es eine Vision, daß wir geeint unsere Interessen vertreten. Aber: „Ohne Visionen zu haben, werden wir keine Zukunft gestalten können", formulierte es der ehemalige Bundespräsident von Deutschland, Richard von Weizsäcker. Selbst unser Bundeskanzler mußte das erkennen.

Mit dem Versprechen, daß wir Mitte Dezember die nächste Nummer verschicken, empfehle ich mich und wünsche viel Spaß beim Lesen!

Andreas Oechsner
verantwortlicher Redakteur

Liebe Leserinnen und Leser!

BRIEFE LESER

Domino: schwarz und weiß

Wie Sie selbst Ihren Teil I mit „Wahnsinn" übertiteln, finde ich nicht ganz richtig. Beim Lesen des Artikels macht sich bei mir mehr und mehr die Gewißheit breit, daß Sie nur über den „Wahn" der Arbeit schreiben, aber den „Sinn" unterschlagen. Gewisse Fakten mögen ja sogar stimmen: „Dezember 1994 – 26.704 behinderte Personen arbeitslos gemeldet"; „nur 1000 Arbeitsplätze in Geschützten Werkstätten"; „angebliche Vermittlungsquote 2,9 % der Beschäftigten"; etc. Doch die Wirklichkeit ist nicht so düster, wie sie von Ihnen publiziert wird: in Geschützten Werkstätten arbeiten nicht nur die leistungsstärksten Behinderten, um die als gesetzlichen Auftrag festgeschriebene Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Ich selbst bin einer der 1000 Behinderten und zähle zu den Schwerstbehinderten. Zum Vorwurf, behinderte KollegInnen nicht auf den „freien Arbeitsmarkt" zu entlassen, kann ich nur sagen: „Das stimmt nicht!" Ich selbst habe miterlebt, daß von seiten der Geschützten Werkstätten alles unternommen wird, den MitarbeiterInnen zu helfen, in der freien Wirtschaft Fuß zu fassen – sofern sie den Wunsch dazu hatten. Viele von ihnen sind leider innerhalb der ersten drei Monate gescheitert und hatten damit die Möglichkeit, ohne neuerliche Aufnahmeformalitäten, mit gleichen Rechten und Pflichten, wieder aufgenommen zu werden. Diese Personen sind damit nicht in den 2,9 % der Vermittelten enthalten.

In Ihrer Zeitschrift wird immer von Selbstbestimmung geschrieben. Dann akzeptieren Sie bitte auch die Tatsache, daß sich MitarbeiterInnen nach einem gescheiterten Arbeitsversuch im sozial abgesicherten Umfeld einer Geschützten Werkstätte wohl fühlen!"

Zum Teil II „Hoffnung" möchte ich festhalten: Die Idee der Arbeitsassistenz finde ich gut und fördernswert. *Doch meine „Hoffnung" liegt darin, daß Herr Oechsner endlich damit aufhört, den Titel seiner Zeitschrift als Grundgerüst für seine Leitartikel heranzuziehen: „domino" – schwarz und weiß!* So kommt es mir vor – man nimmt die Geschützten Werkstätten, „prügelt" sie, indem man ihre Sinnhaftigkeit anzweifelt und fordert auf der anderen Seite den Einsatz von ArbeitsassistentInnen.

Alfred Pichler, Linz

Mutig!

Hiermit möchte ich Ihnen sagen, daß ich den Artikel in der letzten Ausgabe „Zwischen Leistungswahn und sinnvoller Arbeit" sehr interessant gefunden habe. Ich habe es sehr mutig gefunden, daß Sie sehr offen und kritisch über dieses Thema geschrieben haben. Vor allem war ich schockiert, daß jene Behinderten, die ein Jahr ohne Arbeit sind, – lt. Ihrem Artikel – umgehend in eine Geschützte Werkstatt kommen sollen. Dieses wäre sehr schlimm, da dadurch Behinderte noch mehr in die Isolation getrieben werden.

Es gibt aber auch beschäftigte, behinderte Menschen in der freien Wirtschaft, die zwar einen Arbeitsplatz besitzen, aber von den Nichtbehinderten Arbeitskollegen nicht akzeptiert werden, obwohl diese meist sehr fleißige Menschen sind. In diese Richtung gehört sicher auch noch sehr viel an Öffentlichkeitsarbeit geleistet, um Vorurteile abzubauen.

Martin Seidl, Linz

Interessante Zeitschrift

Es handelt sich um eine sehr interessante und praxisbezogene Zeitschrift. Der ÖVP-Parlamentsklub ist sehr an diesen Themen interessiert und steht Ihnen bei etwaigen Anliegen gerne zur Verfügung.

Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Alfred Brader (ÖVP)

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Der Druckfehlerteufel hat in der Ausgabe 2/95 zugeschlagen. Die richtige Nummer von Q'Straint lautet 0044-1227-77 00 35

REHA® INTERNATIONAL

Alles, was den Alltag leichter macht!

Die REHA INTERNATIONAL in Düsseldorf ist die weltweit größte Ausstellung über Hilfen aller Art, die den Alltag Behinderter, chronisch Kranker oder alter Menschen erleichtern. Sie ist der Treffpunkt Nr. 1 für Fachbesucher und Betroffene.

Über 650 Aussteller aus 20 Nationen geben einen Überblick über Hilfsmittel und neue Produkte zur Rehabilitation und Pflege. Aber ebenso erwartet die Besucher eine abwechslungsreiche Mischung von praxisnaher Information und Unterhaltung.

Auf einem Messegelände, das behindertengerecht konzipiert ist, informieren Sie sich auf dem Forum und dem Kongreß. Lassen Sie sich beraten von Verbänden und Organisationen. Freuen Sie sich auf das Sportcenter, das Europäische Kulturfestival EUCREA und auf die Präsentation des Partnerlandes Norwegen.

Kommen Sie zur REHA INTERNATIONAL. Knüpfen Sie neue Kontakte zu Fachleuten und Gleichgesinnten.

Herzlich Willkommen in Düsseldorf.

Partnerland Norwegen

No.1 WORLDWIDE

25.-28.10.95

täglich 10 – 18 Uhr

Messe Düsseldorf

Weitere Informationen erhalten Sie: Düsseldorfer Messegesellschaft mbH – NOWEA – Postfach 10 10 06 D-40001 Düsseldorf Telefon (02 11) 45 60-4 45

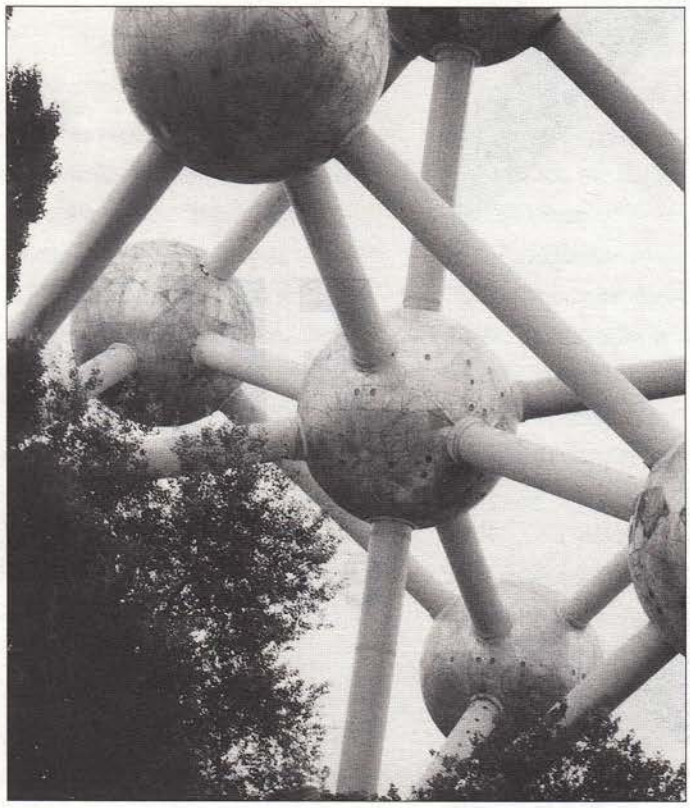


Foto: Andreas Oechsner

Europa – eine Chance

Die Rolle der Europäischen Union in der Behindertenpolitik. Beleuchtet von Horst Frehe. Ist es notwendig, auch im EU-Vertrag ein Diskriminierungsverbot für behinderte Menschen zu verankern? 6-9

21

Demo in Wien
Aktionisten besetzten das Parlament

26

Stille Konferenz
Sehen statt hören

Inhalt Okt. 1995

Editorial 3

Reaktionen 4

Thema:
Europa – ein Chance 6

Im Kinosessel nach Berlin 10

Bücher 12

News 14

Musikinstrumente zum
Hüpfen und Klettern 16

Im Gespräch:
Walter Guggenberger 18

Adressenservice 20

Übers Ziel geschossen 21

Eine echte Alternative 25

Stille Konferenz 26

Die fuchteln so herum 27

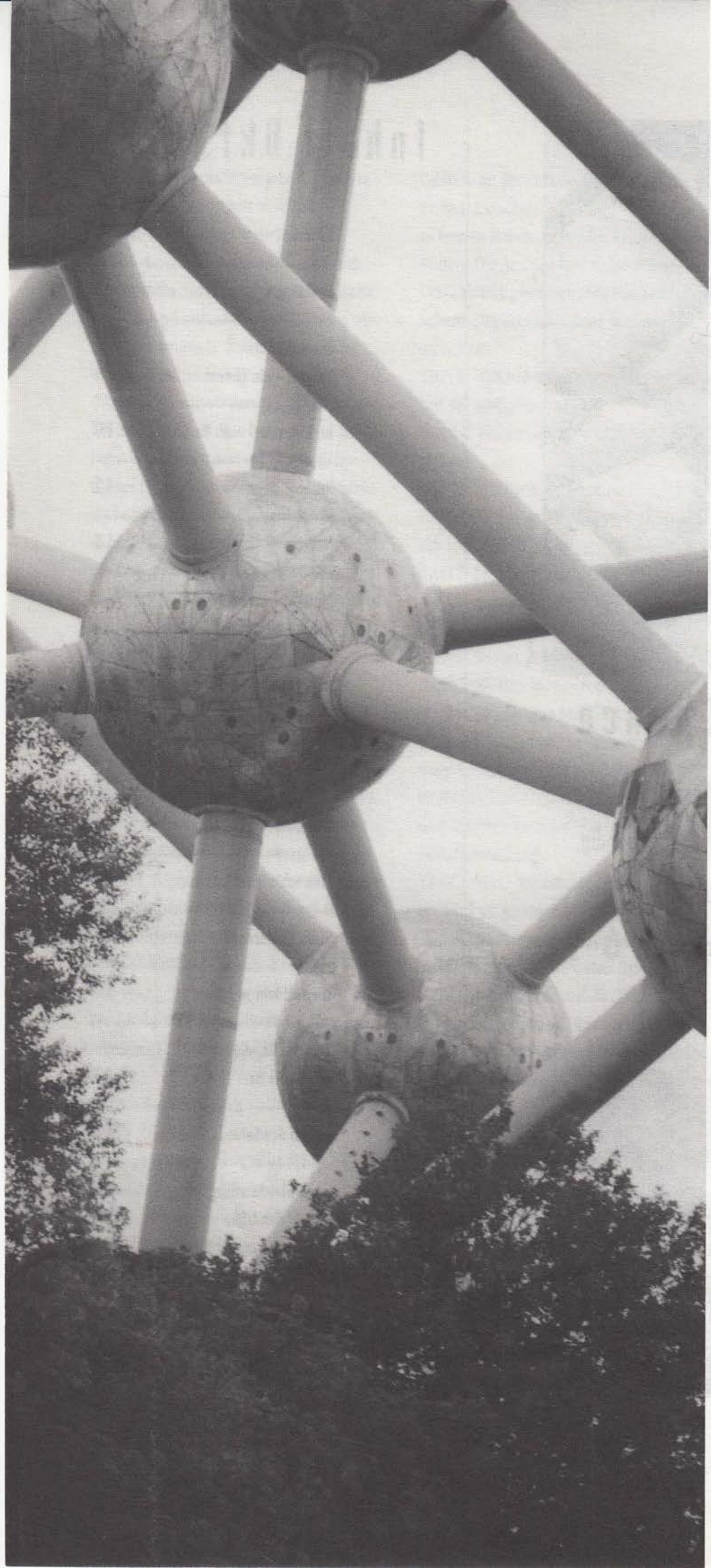
Eine Studie, die ihr Geld
nicht wert ist 28

Jedem das Seine 29

Serie Gleichstellungsgesetz:
ADA in den USA 30
Gleichheit vor dem Gesetz 32

Satire:
Groll sucht Arbeit 34

Panorama 38



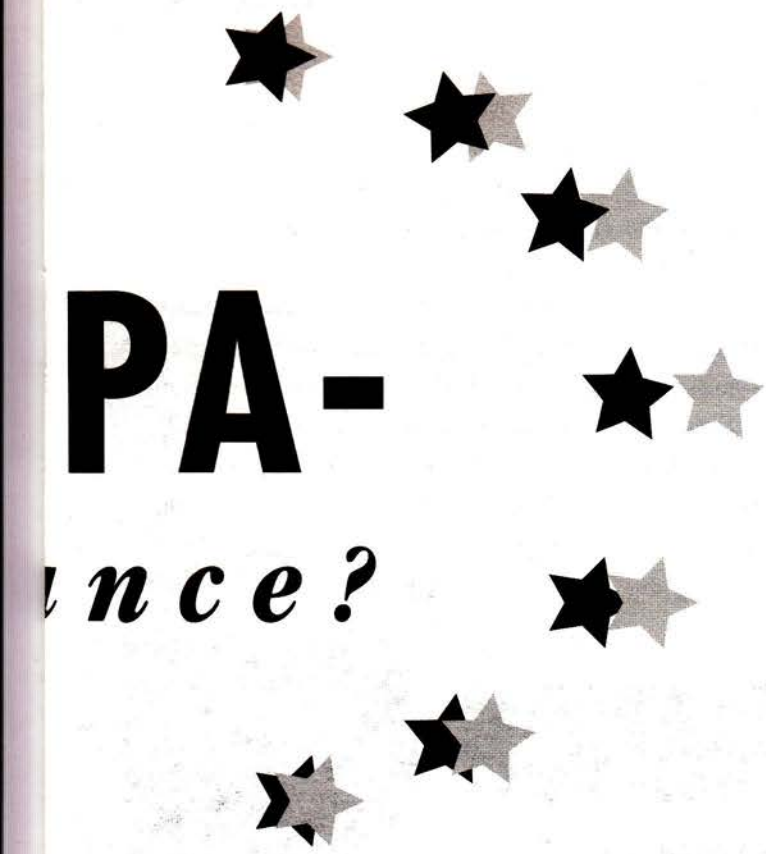
EURO

eine *Cha*

TEXT :
HORST FREHE

Ob es uns gefällt oder nicht, immer mehr Entscheidungen, die vorher im nationalen Kontext getroffen wurden, werden nun auf europäischer Ebene gefällt. Der Prozeß der Harmonisierung und Standardisierung in Europa verändert die Entscheidungsstrukturen, so daß notwendige Veränderungen nicht mehr im eigenen Bundesland oder im eigenen Staat durchgesetzt werden können.

So gibt es den Vorschlag für eine Richtlinie für Reise- oder Stadtbusse. In diesem sollen die Anforderungen an Busse für die Hersteller europaweit vereinheitlicht werden. Unberücksichtigt blieben darin die Bedürfnisse von blinden, gehörlosen Menschen und von Menschen im Rollstuhl. In der Richtlinie sind weder Vorschriften für den Einbau von Liften, noch verbindliche Vorgaben für akustische und visuelle Signale vorgesehen.
In einer anderen Richtlinie über Teleterminals 91/263 sind die Bedürfnisse Be-



hinderter überhaupt nicht berücksichtigt. Die Richtlinie über Führerscheine 91/439 schließt gehörlose Menschen vom Führerscheinerwerb aus.

Die gegenwärtige Verordnung über die Angleichung der Systeme der sozialen Sicherung 1408/71 regelt zwar die Berücksichtigung von rentenrechtlichen Zeiten in einem anderen EU-Land, nicht aber die Sicherung persönlicher Assistenz bei dem Wechsel in ein anderes Land. So kann es zum Beispiel passieren, daß ein Franzose aus dem Elsaß, der in Deutschland arbeitet, 30 Jahre Beiträge zur Pflegeversicherung zahlt, aber keinen Anspruch auf Leistungen in seinem Land erwirbt. Gleichzeitig verliert sein deutscher Kollege den Anspruch, wenn er sich aus Gesundheitsgründen in einem südlichen Land niederläßt.

Dieses sind nur einige Beispiele für die Notwendigkeit, Behindertenpolitik nicht mehr nur national, sondern auf europäischer und internationaler Ebene zu betreiben. Hinzu kommt, daß die Entscheidungen in der EU weitgehend ohne parlamentarische Kontrolle gefaßt werden. Anders als in Demokratien üblich, ergehen die wesentlichen Entscheidungen nicht durch Gesetze, die vom Parlament erlassen werden, sondern der Europäische Rat erläßt Verordnungen, Richtlinien und Empfehlungen. Er besteht aus den VertreterInnen der Mitgliedsstaaten, deren nationale Interessen daher einen entscheidenden Einfluß auf die Rechtssetzung haben. Das Europäische Parlament (EP) hat lediglich ein Beteiligungs- und Vorschlagsrecht und kann einzelne Verordnungen, Richtlinien und Empfehlungen zunächst zurückweisen, so daß sie neu verhandelt werden müssen. Es fehlt aber noch eine originäre Gesetzgebungskompetenz und ein verfassungsrechtlicher Rahmen des EP. Um so wichtiger ist es für uns, in dieser quasi „vor-konstitutionellen" Zeit Einfluß auf die Rechtssetzung zu nehmen.

Die Rolle der *Europäischen Union* in der *Behindertenpolitik*

Europäische „Quasi-Verfassung"

Die europäische „Quasi-Verfassung" ist der alte „EWG-Vertrag" von 1957 in der Fassung des „Vertrages über die Europäische Union" (EU-V) von Maastricht 1992, Dieser beschreibt den Rahmen, in dem die Organe der EU Verordnungen, Richtlinien und Empfehlungen erlassen können. Verordnungen sind unmittelbar geltendes Recht in den Mitgliedsstaaten, Richtlinien sind Vorgaben, die noch in nationales Recht umgesetzt werden müssen, und Empfehlungen sind unverbindliche Orientierungen, an denen sich die nationalen Politiken orientieren sollen.

Diskriminierungsverbot

Der Vertrag über die Europäische Union sieht zwar in Artikel 6 ein Diskriminierungsverbot aufgrund der Staatsangehörigkeit vor, führt in Artikel 8 die Unionsbürgerschaft ein und sieht in Artikel 8a das Recht auf Freizügigkeit, in 8b das Kommunalwahlrecht und in 8d das Petitionsrecht vor. Umfassende Menschen- und Bürgerrechte, insbesondere auch für behinderte Menschen, werden jedoch in dem Vertrag bisher nicht gewährt. Wenn die Europäische Union sich zu einem demokratischen Bundesstaat weiterentwickeln will, muß diese Lücke gefüllt werden.

Dabei bietet sich an, eine verfassungsmäßige Ordnung in zwei Schritten zu entwickeln. Der erste Schritt muß die Aufnahme von Menschen- und Bürgerrechten wie ein Diskriminierungsverbot und Gleichstellungsgebot in Artikel 6 EU-V sein. Gleichzeitig sollte eine europäische Verfassung angestrebt werden. Bei beiden

Schritten sollten wir als behinderte Menschen unseren Einfluß geltend machen.

Perspektivenwechsel

So müssen wir ein Diskriminierungsverbot und ein Gleichstellungsgebot bei der Europäischen Regierungskonferenz in Dublin 1996 durchsetzen. Für uns geht es dabei um die Chance europaweit einen Perspektivenwechsel von einer aussondernden, bevormundenden und diskriminierenden Fürsorgepolitik zu einer Politik der integrativen, selbstbestimmten und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft zu erreichen.

Konkret schlägt die europäische Selbstbestimmt Leben Bewegung, die im August dieses Jahres auf einer Konferenz in Bremen einen Vorschlag erarbeitet hat, folgende Änderung beziehungsweise Ergänzung des Artikels 6 EU-V und 6a EU-V vor:

Artikel 6 EU-V

„Innerhalb des Anwendungsbereiches dieses Vertrages und unbeschadet irgendwelcher darin enthaltenen besonderen Bestimmungen ist jede Diskriminierung aufgrund von Nationalität, Rasse, Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter Behinderung, Religion oder des sozialen Status` verboten."

„Für den Zweck dieses Vertrages ist Diskriminierung definiert als Beeinträchtigung oder Benachteiligung bei der Entfaltung der Persönlichkeit, bei der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und bei der selbstbestimmten Lebensführung. Dabei sind alle Planungen und Maßnahmen an dem Prinzip gleicher Rechte auszurichten."

Art 6 a EU V

„Bei allen Aktivitäten im Rahmen dieses Vertrages berücksichtigt die Union die Bedürfnisse Behinderter."

Mit diesen Formulierungen in einem neugefaßten Art. 6 EU-V und einem neueingeführten Art. 6a EU-V wären wir als behinderte Menschen in einem allgemeinen Diskriminierungsverbot einbezogen und hätten eine spezifische Gleichstellungsverpflichtung für alle Aktivitäten der Union und der Vertragsstaaten verankert. Damit müssen die Harmonisierungen und Standardisierungen der EU unsere Bedürfnisse berücksichtigen. Wir hätten damit einen wesentlichen Schritt hin zu einer behindertenpolitischen Gleichstellung in Europa erreicht.

Um in diesem Bereich voranzukommen, sollte ein eigener Unter-Fonds des Sozialfonds „Selbstbestimmt Leben" geschaffen werden. Dieses sollte in den Artikeln 123 EU-V und einem neuen 123a EU-V geschehen. Damit könnten die Aktivitäten für Behinderte, die gegenwärtig auf verschiedene Programme wie Helios, Hori-

INFORMATION IST GESUND!

Das Bundesministerium für Gesundheit und Konsumentenschutz verfügt über eine Vielzahl von schriftlichen Informationsmaterialien.
Einige Titel zu aktuellen Themen in den Bereichen Gesundheit und Prävention finden Sie in der nebenstehenden Liste.
Wenn Sie sich für eine der Broschüren interessieren oder zu einem speziellen Thema mehr wissen wollen, rufen Sie uns einfach unter der Nummer **0660/6138** an oder schreiben Sie uns: **Radetzkystraße 2, 1031 Wien.**

Stillen, ein guter Beginn

Sonne plus minus

Aids-Information für alle

Gute Reise-Tips für Fernreisende

Strahlenalarm-was tun?

Drogen, Sucht und Eltern

Europa-Gesundheit und Konsumentenschutz

Nur Impfen schützt

Erste Hilfe für Mitraucher

BUNDESMINISTERIUM
FÜR GESUNDHEIT UND KONSUMENTENSCHUTZ

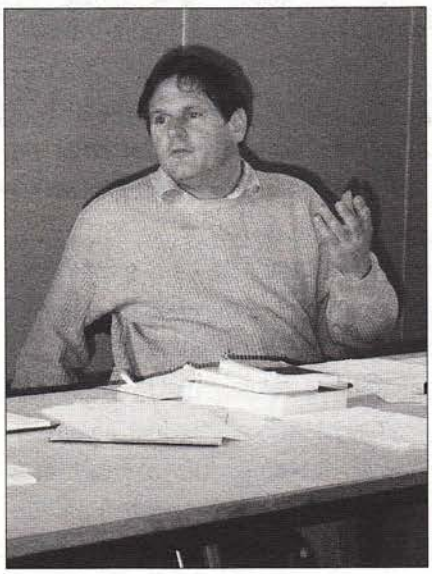
Europäische Konferenz in Brüssel
Foto: Archiv

zon, usw. verteilt sind, in einem größeren Programm zusammengefaßt werden. Gleichzeitig wäre so auch eine bessere Ausrichtung der Aktivitäten auf nicht-aussondernde und nicht-bevormundende Programme möglich. Während bisher eine Vielzahl von Organisationen Zugang zu diesen Finanzen hatte, die nicht verdächtigt werden können, die Selbstbestimmung Behinderter zu unterstützen, könnte dann die Errichtung und Anlauffinanzierung von Selbstbestimmt Leben Zentren/Beratungsstellen ermöglicht werden.

Darüber hinaus müssen auch die Institutionen der EU selbst angehalten werden, in ihren Entscheidungsgremien behinderte Menschen zu beteiligen und auf ihren Arbeitsplätzen eine angemessene Zahl Behinderter zu beschäftigen. Darüber hinaus müssen alle Gebäude rollstuhlzugängig, mit taktilen und akustischen Hinweisen versehen werden. In Konferenzen muß die Teilnahme von Gehörlosen durch Gebärden-Dolmetscher ermöglicht werden. Die schriftlichen Dokumente müssen auf Kassetten, Disketten und in Braille-Schrift zur Verfügung stehen. Sie sollten zudem aus Datenbanken von behinderten Nutzern problemlos abgefragt werden können.

In der Deklaration 23 der Schlußakte zu dem EU-Vertrag von Maastricht ist die Bedeutung der Kooperation der EU mit den Wohlfahrtsverbänden als Teil der Subsidiarität festgeschrieben. Führt man die Subsidiarität konsequent fort, so ist vorrangig die Kooperation mit den Selbstorganisationen der Betroffenen zu suchen. Wohlfahrtsorganisationen haben kein Recht der Interessenvertretung Behinderter, soweit diese sich selbst organisiert haben. Um dieses deutlich zu machen, sollte eine entsprechende Formulierung des Vorrangs von Betroffenengruppen oder als Vorrang der Selbsthilfe- und Selbstbestimmungs-Bewegung Behinderter aufgenommen werden.

Sicher könnten noch eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht werden, um den Maastricht-Vertrag an unsere Bedürfnisse anzupassen. Jedoch hat zunächst die Konzentration auf die Forderungen zum Diskriminierungsverbot in Art. 6 EU-V und zur Gleichstellung behinderter Menschen in Art. 6a EU-V Vorrang. Der Kampf um diese Bestimmungen könnte der Beginn einer kontinuierlichen, die nationalen Begrenzungen überschreitenden Behindertenpolitik werden. Wir würden damit nicht dazu beitragen, daß Schweden, Finnen und Dänen ihre sozialen Standards erfolgreich verteidigen, Briten, Österreicher und Deutsche die Gleichstellungsdiskussion verbreitern und Italien und Niederlande seine fortschrittlichen Eingliederungsbestimmungen behalten können, sondern auch Länder wie Spanien und Portugal, Griechenland und Frankreich würden hiervon profitieren, Auch darf nicht der Einfluß auf künftige EU-Mitglieder wie Polen, Ungarn, Tschechien und die baltischen Staaten sowie die Mitgliederstaaten des Europarates vergessen werden. Es wird Zeit, daß wir den nur nationalen Blickwinkel verlassen und uns auf eine europäische Behindertenpolitik einstellen. Die anderen haben es längst getan. Anstatt nur Geld, Waren und Dienstleistungen unbehinderter fließen zu lassen, müssen wir dafür kämpfen, daß unsere Menschen- und Bürgerrechte in ganz Europa Geltung erlangen.



Horst Frehe ist Sozialrichter in Bremen. Frehe, der gleich drei Studiengänge: Pädagogik, Betriebswirtschaft und Jura, abschloß, gehört wohl zu den Gründern der progressiven Behindertenbewegung in Deutschland. In den achtziger Jahren war er maßgeblich an Aktionen für einen barrierefreien Zugang öffentlicher Verkehrsmittel in Bremen beteiligt. Heute sind in Bremen alle neue Busse und Bahnen mit Hubliften ausgestattet. In der Bremer Bürgerschaft gestaltete Frehe als Abgeordneter nachhaltig die Sozialpolitik der Hansestadt.

Rasso Bruckert testete den deutschen ICE

Im *Kinosessel* nach Berlin

„Eine Bahnfahrt, die ist lustig, eine Bahnfahrt, die ist schön!" Hieß so nicht ein Lied aus der Nachkriegszeit, als wir das Reisen wieder entdeckten? Nein? Na ja, spielt eigentlich keine Rolle. Trotzdem, für einige von uns war es jedenfalls lange Zeit kein Vergnügen. Reisende im Rollstuhl fanden Bahnfahren zuerst gar nicht so lustig.

„Als ich das erste Mal im Rollstuhl in einem Zug fuhr, hat man mich zusammen mit Koffern, Hühnern und Fahrrädern in den Gepäckwagen verfrachtet. Ab und zu kam der Schaffner rein, um nach dem Rechten zu sehen", erzählte mir ein Freund. Ein anderer mußte die ganze Zugfahrt über in dem wackligen Zwischenbereich der Waggons bleiben, da die Türen zu den Abteilen zu schmal waren. Kein Wunder, daß denen die Lust am Zugfahren vergangen war und bei mir aufgrund solcher Schilderungen das Verlangen danach so gar nicht wachsen wollte. Ich muß schmunzeln, während ich so meinen Gedanken nachhänge. Möglichst tief in meinen Sitz gekuschelt, die Rückenlehne nach hinten geklappt und die Beine vorne auf die Sitzfläche meines Rollstuhls gelümmelt, habe ich es mir auf meiner ersten Reise im neuen ICE gemütlich gemacht. Wie im Kinosessel. Berlin, ich komme! In den Zug reinzukommen war erstaunlich umstandslos. Bei meinem letzten Zugabenteuer hatte ich noch mit drei Schaffnern das gesamte Begleitpersonal beschäftigt, um mir in den Zug helfen zu lassen. So war der Schaffner wenigstens zu beschäftigt, um zur Abfahrt zu pfeifen. Ich hätte es sonst sicher nicht geschafft. Dieses Mal mußte ich mich lediglich beim Fahrkartenschalter melden. Platzreservierungsnummer 2035. Ich sollte unbedingt rechtzeitig reservieren, hatte man mir gesagt. Das erschien auch mir recht einleuchtend, wollte ich doch auf keinen Fall mit dem Rollstuhl die ganze Fahrt irgendwo im Gang verbringen müssen. Zwei Plätze sind schnell vergeben. Die Bahn hat in allen ICE Zügen einen Waggon mit genug Raum für zwei Rollstühle und den dazu gehörigen Sitzplätzen ausgerüstet. Er reicht aus, um entweder im Rollstuhl sitzend die Fahrt zu genießen oder in den Sitz überzuwechseln. Leider ist es hier versäumt worden, die Armlehnen abklappbar zu machen. Auch könnte ein Haltegriff an der Seite nicht schaden.

Foto: Rasso Bruckert

„Ich fahr unheimlich gern im ICE. Es ist so gemütlich, und man kommt so schnell vorwärts", schwärmt meine Sitznachbarin. „Wenn es doch nur manchmal nicht so unverschämte Menschen gäbe!" Sie hätte ein behindertes Kind, dem man die Behinderung nicht ansähe, erzählt sie. Jedesmal müsse sie sich vor meist recht unverschämten Passagieren rechtfertigen, da diese ihren reservierten Platz besetzt hielten. Ich genieße die Fahrt. Ich lese, unterhalte mich mit meiner Nachbarin oder studiere die Landschaft. Heimlich amüsiere ich mich über die dahinkriechenden Autos. Nicht für alles auf der Welt möchte ich tauschen. 250 Stundenkilometer sollen das sein? Ich merke kaum, wie schnell wir fahren. Und doch! 249 km zeigt der Computer an. Hoffentlich halten die Schienen. Nach ca. zwei Stunden machen sich die ersten körperlichen Bedürfnisse bemerkbar. Die Toilette ist in unmittelbarer Nähe der Sitzplätze und groß genug, damit ich mich mit meinem Rollstuhl darin drehen kann. Haltegriffe, wo man sie braucht, und die Toilettenschlüssel auf

der richtigen Höhe lassen mich wie zu Hause fühlen. Keine Probleme. So gerüstet mache ich mich auf den Weg zum Restaurant. Der Gang dorthin ist breit genug, und die Verbindungstür zwischen den Abteilen geht automatisch auf. Hoppla! Was für ein Vorteil. Da es mir nur nach einem Würstchen und einer Tasse Kaffee gelüstet, bleibe ich vorne im Bistro. Auch hier kann ich mich mit dem Rollstuhl frei bewegen. Ich bestelle einen Kaffee. Das Bistro ist ein recht gemütlicher Ort, an dem sich ein Teil der Fahrt komfortabel verbringen läßt. Merkwürdigerweise ist der Gang zum weiter hinten liegenden Speisewagen enger als der andere. Ein schätzungsweise 65 cm breiter Rollstuhl würde hier schon nicht mehr durchkommen.

Wieder auf meinem Platz angekommen, begrüßt mich mein neuer Nachbar. Er ist Engländer und arbeitet in Berlin. Natürlich würde er mir aus dem Zug helfen, wenn es soweit ist. Ich lehne dankend ab. Wie mir der Schaffner versichert hat, bräuchte ich mir ums Aussteigen keine Sorgen machen. Sie hätten in Berlin schon Bescheid gegeben. Das Personal dort würde bereits mit einer Hebebühne auf mich warten. Ich fühle mich sicher und schlummere den Rest der Fahrzeit in meinem Sitz weg. Auf der Rückfahrt ist mir schon vieles vertraut. Ich weiß, wie ich rein und rauskomme. Kenne das Terrain, auf dem ich mich mit dem Rollstuhl bewege und weiß, daß ich in der Toilette zurechtkomme. Im ICE ist Bahnfahren schön geworden. Das Ein- und Aussteigen ist dank eines informierten und organisierten Personals einfacher geworden. Noch einfacher wäre es allerdings mit einem fahrzeuggebundenen Hebelift. Dieser ist ja bereits schon fix und fertig konstruiert und muß nur noch eingebaut werden.

Die Einrichtung von sogenannten Servicepoints in den größeren Bahnhöfen erscheint mir ebenso eine gute Idee zu sein. Die dortigen Mitarbeiter kümmern sich um die Belange der Reisenden und sind somit auch ausgewiesene Ansprechpartner für uns. Leider hat man bei der Konzeption des „Tresens" nicht an „uns" gedacht. Er ist so hoch, daß ich mein Kinn darauf legen könnte. Keine sehr angenehme Gesprächsatmosphäre. Die Einrichtung von zwei Rollstuhlplätzen in den ICEs ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Doch dabei sollte es nicht bleiben. Alle Züge sollten Schritt für Schritt gänzlich für Rollstuhlfahrer zugänglich gemacht werden. Ebenso müßten natürlich die Bahnhöfe sich dieser Möglichkeit anschließen und rollstuhlgerecht umgebaut werden. Spontan zum Bahnhof rollen, sich wie alle anderen ein Ticket kaufen und in den Zug schweben! Eine Vision?

Da steckt der Wurm drin.

Wenn sich der Wurm ausgerechnet Ihren Apfel als Domizil gewählt hat, ist das kein Grund zur Panik.Sie müssen ihn ja nicht essen. Küchen- und Gartenabfälle kann man kompostieren. Gesammelt werden die kompostierbaren Abfälle über die Linzer Bio-Tonne. Seit 1994 flächendeckend in ganz Linz.

Damit die Umwelt sich nicht wurmt!

Anfragen unter dem Linzer Abfalltelefon (0732) 2130

LINZ Eine Stadt lebt auf

Contergan/Thalidomid:

Ein Unglück kommt selten allein

von Catia Monser

Die Katastrophe, welche kurz und vereinfacht gesagt mit dem Wort „Contergan-Skandal" betitelt werden kann, wirft auch heute noch – vierunddreißig Jahre danach – zahlreiche unbeantwortete Fragen auf.

Der Mitte der fünfziger Jahre von der heute noch existierenden Firma Grünenthal in Stohlberg bei Aachen in Deutschland entwickelte Wirkstoff Thalidomid bildete die Grundlage für das Schlaf- und Beruhigungsmittel Contergan. Das Medikament kam mit 1. Oktober 1957 rezeptfrei in den deutschen Handel und galt als besonders verträglich, wodurch es auch von schwangeren Frauen bevorzugt eingenommen wurde. Die Werbe- und Beipackzettel verhießen eine angenehme und ungestörte Nachtruhe. Außerhalb Deutschlands hieß das gleiche Arzneimittel z. B. Softenon, Softenil, Distaval und Neurosedin. In den folgenden vier Jahren stieg die Zahl fehlgebildeter, an dem sogenannten Dysmelie- oder Wiedemannsyndrom, vereinfacht ausgedrückt Gliedmaßenfehlbildungen, leidender Neugeborener sprunghaft an. Etwa 5000 Kinder wurden mit fehlenden oder deformierten Gliedmaßen, schweren Schädigungen an inneren Organen und Sinnesorganen, Gesichtslähmungen und Fehlbildungen an den Genitalien geboren. Rund 1500 von ihnen starben bereits im Säuglingsalter.

Trotz immer wieder auftretender Verdachtsmomente, daß der Wirkstoff Thalidomid Verursacher für die Fehlbildungen sein könnte, der zudem bei manchen PatientInnen nach Einnahme schwere Nervenschädigungen hervorrief, bewarb die Firma Grünenthal das äußerst erfolgreich verkaufte Medikament weiterhin als völlig harmlos und schloß die Vergabe an werdende Mütter ausdrücklich nicht aus. Erst nach Erscheinen eines Artikels in der Zeitung „Welt am Sonntag", am 25. November 1961, in dem der Verdacht auf einen direkten Zusammenhang zwischen der Einnahme thalidomidhaltiger Präparate während der Schwangerschaft und dem Auftreten schwerer Fehlbildungen, die einander wie ein Haar dem anderen glichen, geäußert wurde, zog die Herstellerfirma das Medikament aus dem Handel.

Das Entschädigungsverfahren für die „Contergan-Kinder" begann im Jahr 1961 und endete nach ganzen neun Jahren mit einem Vergleich zwischen der Firma Grünenthal und den Eltern. Grünenthal verpflichtete sich zu einer einmaligen Zahlung von 100 Millionen DM unter der Voraussetzung, daß Eltern und Kinder für alle Zeiten auf sämtliche weitere Ansprüche an Grünenthal verzichteten. Das Gesetz über die Errichtung einer Stiftung „Hilfswerk für behinderte Kinder" bot die Voraussetzung für die Auszahlung der finanziellen Abfindun-

Jetzt im Buchhandel!

Der einzige Taschenbuchkalender seiner Art. Auf 224 Seiten Infos, Witze und Adressen. Erschienen im ELEFANTEN PRESS Verlag Berlin. ISBN 3-88520-531-9 11,90 DM

Seien Sie mal ganz ehrlich! Bestimmt haben Sie beim Seeräuber auf der Titelseite an alles mögliche, nur nicht an "Behinderung" gedacht. Dabei kannten die Piraten sogar so etwas wie eine Knochentabelle. Sechs Sklav(inn)en für ein Bein - da möchte man doch selber gern zur See gefahren sein. Sehen Sie, so schön kann "Behinderung" sein... Oder? Dann schauen Sie mal in den FREAK hinein!

Aus dem Inhalt:

- Seeräuber oder Krüppel - das ist im FREAK '96 die Frage!
- Grüß Gott Österreich - wie geht´s, wie steht´s?
- Wie leben behinderte Menschen in Indonesien?
- Ein begnadeter und doofer Schwerbehinderter namens Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Jürgen Kuczynski.
- Die verrückte Band "Station 17" aus Hamburg.
- Der Fluch von Theben und die Pflegeversicherung.
- Mit den Händen sprechen - Gebärdensprache.
- Alles ist möglich - der etwas besondere Adreßführer - jetzt auch mit Adressen aus Österreich und der Schweiz!

ISBN 3-88520-531-9
DM 11,90 • öS 95 • sFr 12,50

gen. Bis dato wurden aber noch lange nicht alle Opfer tatsächlich entschädigt. Insbesondere Nichtdeutsche, die aus Mangel an Informationen die gesetzliche Frist für einen Antrag bei der Stiftung versäumt haben, müssen auf alle Leistungen verzichten.

Die putzig aussehenden „Contergan-Kinder" von damals sind Erwachsene von heute geworden. Entgegen jeglicher Mitleidsvermutung fügen sie sich in das Spektrum der modernen Dreiunddreißig- bis Sechsunddreißigjährigen. Wie alle Behinderten haben sie mit Ausgrenzung, Diskriminierung und Ungleichbehandlung zu kämpfen. Dennoch wirken sie wie eine abgeschlossene, besondere Gruppe unter den Behinderten. Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer langen und eingehenden Aufarbeitung des Themas „Contergan". Die Autorin Catia Monser, Dipl. Sozialpädagogin und selbst contergangeschädigt, beschäftigte sich vorerst im Rahmen ihrer Diplomarbeit und anschließend in einer gründlichen Überarbeitung vier Jahre intensiv mit der Problematik ihrer eigenen Beziehung zur Behinderung, dem „Contergan-Skandal" an sich und seinem gesellschaftlichen Umfeld und nicht zuletzt auch mit der Geschichte des Mißbrauchs von Arzneimitteln durch geschäftstüchtige Pharmafirmen nach „Contergan". Wer das überaus materialreiche, spannende, durch viele Abbildungen, Fotomontagen und Zeitungsartikel illustrierte Buch gelesen hat, weiß nicht nur umfassend über die „Contergan-Katastrophe" Bescheid, sondern wird möglicherweise den Beipackzettel eines Arzneimittels in Zukunft genauer studieren und/oder das flüchtige Verschreiben von Medikamenten durch die Ärzteschaft kritischer hinterfragen.

Es ist bezeichnend, daß von allen fünfzig von Catia Monser angeschriebenen Verlagen keiner bereit war, das Manuskript zu drucken, entsprach es auch nicht dem „Stile gängiger Betroffenheitsromane". Die Autorin gründete daraufhin erst ihren eigenen Verlag, bevor sie das Buch endlich veröffentlichen konnte. Inzwischen gehört die Dokumentation zu den vielzitierten Standardwerken zum Thema „Contergan" und Folgewirkungen.

Die besondere Stärke des Buches liegt in einer tiefen, offenen und keineswegs mitleiderweckenden Auseinandersetzung mit den Ursachen einer Behinderung, die zwar individuell als Schicksalsschlag angesehen werden könnte – da sie für jeden Betroffenen absolut lebensbestimmend und zum großen Teil auch lebensbeschwerend ist –, die aber gleichzeitig auch zum Symbol für eine unmißverständliche Anklage in Richtung Schuldige und Verantwortliche sein muß.

gelesen von Mag. Angelika Jensen

CONTERGAN/THALIDOMID:
Ein Unglück kommt selten allein. Von Catia Monser; Eggcup-Verlag, Düsseldorf; 1. Auflage 1993;
ISBN 3-930004-00-3; 316 S; DM 37,95

DER ASTRA VON OPEL.

AN ALLES GEDACHT.

Bei Opel wird an alle gedacht. Besonders an Menschen, denen Beweglichkeit wichtiger ist als anderen. Und schwerer fällt. Deshalb wurde z.B. der Opel Astra so komfortabel gebaut, daß auch ausreichend Platz für einen elektrischen Rollstuhl-Lifter vorhanden ist, der das Verstauen des Rollstuhls im Fond wesentlich erleichtert. Leicht bedienbare Handsteuergeräte, eine Opel 4-Stufen- Automatic, Servolenkung und Fahrersitz-Höhenverstellung sorgen für Bequemlichkeit. Und die absolut zuverlässigen, innovativen Motoren (z.B.: der starke ECOTEC 1.8i-16V-Motor mit 85 kW/115 PS) und zahlreiche Sicherheitssysteme für optimale Straßensicherheit.
Daß Sicherheit und Bequemlichkeit nicht auf Kosten des Aussehens gehen muß, beweist das stilvolle Design des Opel Astra, egal ob als Fließ-, Stufenheck oder als Caravan.
Nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Opel-Händler oder bei Opel Austria, Abteilung Sonderfahrzeuge, Hr. H. Hayer, Postfach 29, 1221 Wien, Tel. (0222) 22 45/DW 471.

OPEL

Batricar
Der freundliche Elektro-Rollstuhl

ALPHA NOVA
Stark in jedem Gelände, bei jedem Wetter.

PLUS-4
Sicherheit auf 4 Rädern, zerlegbar für jeden Kofferraum.

DELTA
Das kraftvolle Dreirad, kurvensicher und wendig.

LINE 3- oder 4-RAD
zerlegbar für Autotransport.

Mobilität für Gehbehinderte
Kostenlose Information und Vorführung:
REHA-TECHNIK ALBERT VIERTHALER
A-5110 Göming 41 · Telefon 0 62 72/360
Fax 0 62 72/55 39 · Auto-Tel. 0 66 3/869 741

Neue Telefonnummer

Linz / Das Magistrat Linz hat seit Anfang Oktober eine neue Telefonnummer: Mit der Nummer 7070 ist ab nun das Rathaus zu erreichen. Die Nummern der Nebenstellen bleiben unverändert.

Bildschirmlesegerät

Klagenfurt / Die Universitätsbibliothek Klagenfurt verfügt seit kurzem über ein Bildschirmlesegerät für sehbehinderte Menschen. Dieses technische Hilfsmittel verfügt über Vergrößerungsmöglichkeiten bis zum 40fachen des daruntergelegten Textes. Weiters ermöglicht es auch Vergrößerungen von Abbildungen und Fotografien. Der Kontrast läßt sich beliebig einstellen. So ist erstmals an der Universitätsbibliothek auch sehbehinderten StudentInnen die Benutzung möglich. „Sie können nun Literatur ihrer Wahl an Ort und Stelle lesen", freut sich Herbert Kaiser, Behindertenbeauftragter der Uni Klagenfurt.

Geschützte Wohnplätze

Wien / Vor 25 Jahren entstanden bei Jugend am Werk Wien die ersten gemeinwesenintegrierten Wohnplätze für behinderte Menschen. Am 3. und 4. November 1995 veranstaltet Jugend am Werk zu diesem Thema ein Symposion. MitarbeiterInnen und BewohnerInnen der ersten Stunde werden über Anfänge und Entwicklungen der Geschützten Wohnplätze referieren. Aber auch die internationale Entwicklung wird durch ausländische ExpertInnen aufgezeigt.

Informationen:
Jugend am Werk,
Tel: 0222/405 02 86; Fax: 0222/405 18 36

Fühlen statt sehen

Graz, Linz / Die begrenzten Bildungsmöglichkeiten für sehbehinderte und blinde Jugendliche in Österreich zu erweitern, ist das Ziel der Internationalen Computercamps, die seit 1993 in Linz und Graz ver-

FÜR
MENSCHEN
IN
SCHWIERIGEN
LEBENSLAGEN

BUNDESSOZIALAMT SALZBURG
A-5020 Salzburg · Auerspergstraße 67a · Telefon 06 62 /889 83 · Fax 06 62 /889 83-988

anstaltet werden. Die 10-15jährigen TeilnehmerInnen stammen aus bis zu 9 verschiedenen europäischen Ländern. Im Rahmen eines Camps können sie aus einem vielfältigen Angebot wählen, das von der Einführung ins Arbeiten am PC über das Kennenlernen von Standardprogrammen bis hin zum Experimentieren mit aktuellsten Trends wie z. B. dem Internet reicht.

Dank der Zusammenarbeit mehrerer Stellen ist sowohl eine hohe Material- als auch eine hohe TrainerInnendichte gewährleistet. Die Kurse werden zu Beginn in den jeweiligen Nationalsprachen, ab dem vierten Tag in Englisch gehalten. Ein Grund dafür liegt in dem Umstand, daß es in einigen Ländern der EU ein wesentlich breitgefächerteres Bildungs- und Ausbildungsangebot für blinde und sehbehinderte Menschen gibt als in Österreich. So werden bereits Jugendliche auf die Möglichkeit vorbereitet und dazu angeregt, ihre Ausbildung ein paar Jahre später im Ausland fortzusetzen.

Daß Computer auch für blinde und sehbehinderte Menschen eine deutliche Steigerung der Lebensqualität und des Handlungsspielraums bedeuten können, ist seit der Entwicklung von Großschriftprogrammen für den Bildschirm und der Erweiterung des Keyboards durch Braillezeile ganz klar.

Es ist nicht verwunderlich, daß solche Zusatzeinrichtungen für einen Personal Computer teuer sind. Leider gibt es erst für Jugendliche ab dem 15. Lebensjahr eine gesetzlich verankerte finanzielle Förderung für die Anpassung des Schul- oder Ausbildungsplatzes an besondere Bedürfnisse. Mag. Raimund Kosovic vom Bundessozialamt in Salzburg bestätigt dies und erläutert weiter, daß dieser Umstand auf Regelungen im Behinderteneinstellungsgesetz zurückzuführen ist, die erst nach Abschluß der Pflichtschulzeit anwendbar sind.

Von den Veranstaltern der Computercamps für sehbehinderte und blinde Jugendliche wird dies sehr bedauert, da die Erfahrung zeigt, daß der Umgang mit dem Computer um so besser beherrscht wird, je früher Kinder damit vertraut gemacht werden. In den Pflichtschulen, besonders in Integrationsklassen, läßt die Ausstattung mit modernen Geräten allerdings noch sehr zu wünschen übrig. Für blinde und sehbehinderte Jugendlichen, die erst mit 15 Jahren erste Erfahrungen am Computer sammeln können, bedeutet dies manchmal einen kaum aufholbaren Zeitverlust.

Rote Lene

Innsbruck / ROTE LENE ist ein Tiroler Frauenprojekt, das sich mit der Gewalt, denen Frauen mit geistiger Behinderung immer wieder ausgesetzt sind, auseinandersetzt. Gerade für diese Frauen gibt es kaum ein Beratungsangebot. Deshalb baut das Projekt, das bereits seit 1993 besteht, ein dementsprechendes Beratungsangebot auf. Da das Land Tirol sowie auch die Stadt Innsbruck keine neuen Projekte finanziert, ungeachtet des Bedarfs und der Notwendigkeit, wird die Arbeit derzeit von fünf Frauen ehrenamtlich geleistet.

Beratungstelefon: 0512/563249, jeden ersten und dritten Dienstag im Monat von 19.00 bis 21.00 Uhr

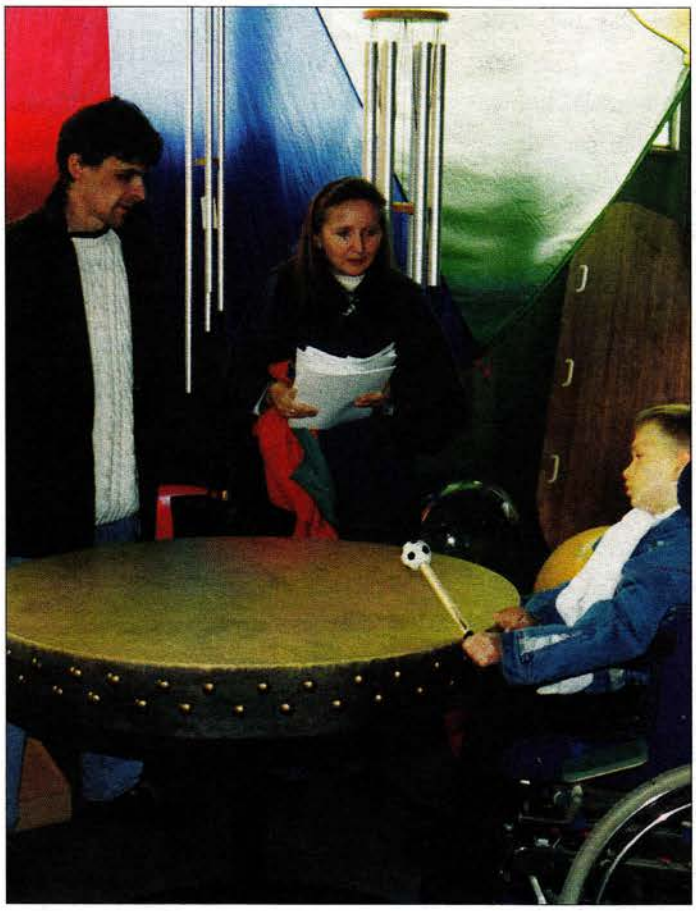
Spendenkonto: P.S.K. BLZ 60000 Kto.Nr. 92.042.502

Stadthaus-Hotel Projekt hat sich bewährt

Hamburg / Eltern von unterschiedlich stark behinderten Kindern haben sich in der Initiative „Werkstatthaus Hamburg e.V." zusammengeschlossen und ein außergewöhnliches Projekt realisiert. Entstanden ist das „Stadthaus-Hotel" mitten in der City von Hamburg, das mittlerweile seit zwei Jahren in Betrieb ist. Voll rollstuhlgerechte Einzel- und Doppelzimmer sowie ein Familienzimmer, jedes mit Dusche und WC, Telephon und TV ausgestattet warten auf BesucherInnen der Hansestadt. Dieses Hotel wird professionell geführt und bietet für Menschen mit geistiger Behinderung integrierte, qualitativ hochwertige Arbeitsplätze. Die Preise entsprechen denen einer Weltstadt, die Atmosphäre gleicht einer Oase, die zum Ausruhen einlädt.

Foto: Oechsner

Adresse:
Stadthaus-Hotel
Holstenstraße 118
D-22765 Hamburg
Tel. 06 040/38 99 20-0
Fax 06 040/38 99 20-20



Der Trommeltisch ist höhenverstellbar; Foto: Andreas Oechsner

Musik-instrumente *zum Hüpfen und Klettern*

Text von Petra Flieger

Uli, ein Kind mit starken spastischen Lähmungen, hat weder Kau- noch Schluckreflex und soll sich deshalb einer großen Operation unterziehen. Auf Empfehlung Astrid Meingasts, einer ehemaligen Kindergärtnerin, setzt sich jeden Tag vor dem Essen eine Betreuerin mit Uli auf eine „Big Bom". Hier kann Uli sich selbst, die Nähe der anderen Person und die angenehmen, tiefen Töne des Instruments spüren. Nach nur vierzehn Tagen kann sich Uli zum Essen so gut entspannen, daß die geplante Operation abgesagt werden kann.

Die Big Bom ist eine sehr große Schlitztrommel, die auf den ersten Blick wie eine Kiste aussieht. Meingast kommt auf dieses Instrument immer wieder zu sprechen, „damit kann man einfach so unheimlich vielfältig experimentieren." Heute führt Meingast ein eigenes Geschäft. Darüber hinaus berät die Pädagogin Familien, Kindergärten und Schulen über alternative Musikinstrumente und selbstbestimmtes Musikmachen.

Herkömmlicher Musikunterricht findet meistens in einem zeitlich und räumlich exakt abgegrenzten Rahmen statt. Das Spielen auf Instrumenten ist stark reglementiert, für freies und spontanes Experimentieren wird erst ab einer Perfektionsstufe wieder Platz eingeräumt, die die wenigsten erreichen. Meingast stellt diesen Ansatz auf den Kopf: „Ein Kind, das einmal frei musizieren lernt, das sich frei trommeln traut, wird auch später keine Schwierigkeit haben, daß es ein Lied lernt oder eine vorgegebene Tonfolge spielen kann." Das Um und Auf selbstbestimmten Experimentierens ist es, geeignete Materialien in einem für alle zugänglichen Raum bereitzustellen. Die Pädagogin empfiehlt für diesen am Kind orientierten Umgang mit Musik vor allem Rhythmusinstrumente, die vielfältige Funktionen erfüllen können. „Die Instrumente stehen in der Kindergartengruppe frei im Raum, und sie sind immer besetzt. Immer, ganz egal was damit gemacht wird. Ob sie als Hocker, zum Klettern oder eben zum Musikmachen genommen werden, aber die Instrumente sind immer besetzt," so Meingast. Musikinstrumente werden selbstverständlich in den Tages-

ablauf integriert und als Medium erlebt, durch das vielfältige Stimmungen und Bedürfnisse ausgedrückt werden können. So steht zum Beispiel in der Eingangshalle eines Wohnhauses für Erwachsene mit geistiger Behinderung ein riesiger Trommeltisch, der alle vorbeigehenden zum kurzen Stehenbleiben und lustvollen Trommeln einlädt. Dieses imposante Instrument ist höhenverstellbar und kann daher von stehenden Leuten ebenso verwendet werden wie von Menschen, die im Rollstuhl sitzen.

Für das Musikmachen selbst werden von vornherein keine Einschränkungen vorgegeben. „Ich kann mit einer Schlitztrommel alles machen, es ist egal, ob ich auf die Stimmzungen mit einem Schlegel oder mit der Hand schlage oder ob ich auf der Seite irgendwo draufschlage: ich habe überall ein Klangerlebnis und immer ein ganzheitliches Instrument. Das positive Klangerlebnis ist immer da und nicht die Angst, ich könnte was kaputt machen", erklärt Meingast. Beeindruckend ist das Beispiel von Otto, einem stark übergewichtigen Mann mit geistiger Behinderung. Sein Musizieren besteht darin, daß er jeden Tag eine halbe Stunde auf einer Big Bom hüpft. Er erreicht durch dieses Hüpfen Töne, und das bereitet ihm größtes Vergnügen.
Dieser offene Umgang mit Instrumenten rückt den Menschen in den Mittelpunkt, seine aktuellen Stimmungen, Bedürfnisse und Fähigkeiten. Es wird kein genormtes Ergebnis angestrebt, das durch reglementiertes Drillen erreicht wird. Daß solch ein Ansatz oft noch schwer durchzusetzen ist und auf Widerstand stößt, weiß Meingast aus eigener Erfahrung: „Riesengoßer Nachteil an dieser experimentellen Musik ist, daß die Kinder nichts mit nach Hause nehmen können, nichts Sichtbares. Ich bin als Kindergärtnerin von den Eltern sehr angegriffen worden, weil es geheißen hat, ich tu nichts mit den Kindern. Was macht die den ganzen Tag, die bringen keine Zeichnung heim, die bringen keine Bastelarbeit heim, die singen nur ab und zu ein schönes Lied. Dabei haben wir Bilderbücher vertont.

Wir haben vertont, wie ein Samenkorn in der Erde ist und wächst, das hat einen irren Spaß gemacht. Aber das ist halt etwas, was die Kinder nicht so unbedingt nach Hause nehmen und herzeigen können."

Manchen PädagogInnen fällt der offene und improvisierende Umgang mit Musikinstrumenten anfangs schwer. Allerdings hat Meingast die Erfahrung gemacht, daß PädagogInnen, die mit behinderten Kindern arbeiten, wesentlich experimentierfreudiger und alternativen Materialien gegenüber offener sind als jene, die nicht mit behinderten Kindern zu tun haben. Die Geschäftsfrau hat daher im Lauf der Zeit sehr viel Erfahrungen in der Beratung und Betreuung von Kindern mit unterschiedlichsten Arten von Behinderung gesammelt und kann von großen Erfolgen berichten, wie das Beispiel von Uli gezeigt hat.

„Wir haben vertont, wie ein Samenkorn in der Erde ist und wächst."

Dennoch ist es Meingast bisher nicht gelungen, Verträge mit Krankenkassen zu bekommen, denn diese zahlen immer noch eher Operationen als Musikinstrumente. Und sie spielen ein abgekartetes Spiel mit den Sanitätshäusern, die Meingast als Platzhirschen bezeichnet, „bei denen der Preis in keinem Verhältnis zur Beratung steht und die mit der Kassa alles verrechnen können, egal, was es kostet."

Meingast

Musiktherapie & Instrumente
Dietach 65
A - 4600 Schleißheim/Wels
Tel.: 07242 / 67 507
Fax: 07242 / 67 507 33

Big Bom – nicht nur zum Trommeln geeignet; Foto: Archiv

Walter Guggenberger

„Hätte mir durchaus mehr Mut gewünscht!"

Der Nationalratsabgeordnete der SPÖ Walter Guggenberger ist Behinderten- und Gesundheitssprecher seiner Partei. Mit ihm einen Gesprächstermin zu finden, ist gar nicht so leicht. Wir berichteten. domino suchte ihn jetzt in Innsbruck auf.

Foto: Archiv

domino: „War das Pflegegeldtheater in den letzten Wochen wirklich notwendig?"

Guggenberger: „Ich habe es nicht für notwendig gehalten. Bei einem Pressegespräch im August dieses Jahres habe ich als Behindertensprecher der Sozialdemokraten im Parlament klar und deutlich gesagt: Hände weg vom Pflegegeld, es darf keine einkommensabhängigen Leistungen in diesem Bereich geben. Ich war damals einer der vielen, die in wohl hunderten Stunden Arbeitskreissitzungen intensiv an diesem Pflegegeldgesetz gearbeitet haben. Wir haben die Frage, ob das Pflegegeld einkommensabhängig ausbezahlt werden soll, eindeutig mit nein beantwortet. Ich sehe jetzt, zweieinhalb Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes, nicht den geringsten Grund, von der damaligen einhelligen Meinung abzugehen. Ich bin froh, daß diese Diskussion vom Tisch ist."

domino: „Es scheint aber auch andere Positionen in der SPÖ zu geben. Der Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl zum Beispiel spricht sich nach wie vor für eine soziale Staffelung aus."

Guggenberger: „Derzeit ist die Diskussion sicher vom Tisch. Ich kann nicht ausschließen, ob nicht in einem oder in zwei Jahren wieder jemand kommt und diese Forderung präsentiert. Auch dann sehe ich keinen Grund, dieses Pflegegeld einkommensabhängig zu gestalten. Dieses war von Anfang an als ein Anteil zur Deckung der Pflegekosten konzipiert. Ganz abgesehen davon, daß ja 93 % der Pflegebedürftigen, und das kann ja nicht oft genug gesagt werden, in den unteren vier Stufen angesiedelt sind. Es gibt die Generaldirektorstochter mit einer horrenden Pension nicht. Das sind Beispiele, die völlig aus der Luft gegriffen sind."

domino: „Offensichtlich haben aber die Sozialpartner den Sinn des Pflegegeldes noch immer nicht begriffen."

Guggenberger: „Das ist eine herbe Formulierung. Entscheidend ist, daß der Sozialminister und die Behindertensprecher der Parteien und all jene, die seinerzeit bei der Gesetzeswerdung mitgewirkt haben, den Sinn verstanden haben."

domino: „Die soziale Staffelung ist vom Tisch. Was kommt aber wirklich?"

Guggenberger: „Zum einen das Ruhen des Pflegegeldes für die Dauer eines Spitalsaufenthalts. Das ist aus meiner Sicht akzeptabler als eine einkommensabhängige Lösung, und wenn die ÖAR das akzeptiert, werde ich das auch akzeptieren. Zum anderen wird der Steuerfreibetrag für behinderte Menschen gestrichen."

domino: „Nun ist es ja in der Praxis so, insbesondere bei Personen mit hohem Pflegebedarf, daß die Pflegenden ins Krankenhaus mitgehen müssen, um die Person zu pflegen. Wird es hier Ausnahmeregelungen geben?"

Guggenberger: „Ich glaube, wenn tatsächlich der Pflegeaufwand nachgewiesen werden kann, wird dieser auch bezahlt. Hinter diese Information bitte ich aber ein Fragezeichen zu setzen."

domino: „Die Sozialdemokraten streben an, daß Pflegende Sozialversicherungsbeiträge einzahlen. Wie sieht hier der Fall eines Krankenhausaufenthalts aus. Werden die Pflegenden dann für zwei Wochen abgemeldet?"

Guggenberger: „Das ist sicher ein Problem, über das noch gebührend nachgedacht werden muß. Es ist für uns die Sozialversicherung der Pflegepersonen ein vorrangiges sozialpolitisches Ziel."

domino: „Sie haben in einer Presseaussendung vor Wochen gesagt, man wird auf dem SPÖ-Parteitag neu diskutieren müssen, ob eine soziale Staffelung bei Transferleistungen von der SPÖ weiterhin verneint wird. Was bedeutet der Vorstoß?"

Guggenberger: „Plötzlich haben der Finanzminister und auch andere wichtige Vertreter der Sozialdemokratie öffentlich über eine sozialen Staffelung verschiedener Leistungen geredet. Dieses ist auch ihr gutes Recht. Ich glaube nur, daß die Sozialdemokratie insgesamt dazu aufgerufen ist, diese Positionsänderung nicht dem Gutdünken oder den persönlichen Meinungen einzelner Amtsträger zu überlassen. Einer der ganz wichtigen sozialpolitischen Errungenschaften der Kreisky Ära waren einkommensunabhängige Sozialleistungen. Jeder und jede hat seitdem einen Anspruch auf das freie Schulbuch, auf die Schulfahrt, auf die Familienbeihilfe, unabhängig von seinem Einkommen. Wenn das jetzt manche in der SPÖ ganz anders sehen, dann muß das einmal ausdiskutiert werden."

domino: „Was ist Ihre Position?"

Guggenberger: „Ich bin gegen eine soziale Staffelung bei Transferleistungen!"

domino: „Die SPÖ traut sich nicht mehr zu sagen, daß soziale Gerechtigkeit nur über das Steuersystem zu verwirklichen ist."

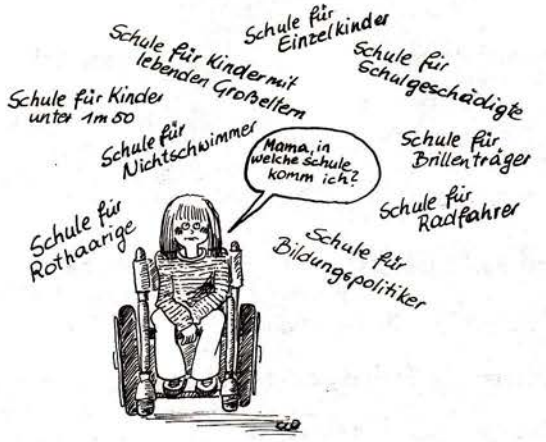
Guggenberger: „Es bleibt nach wie vor, und es ist der sozialdemokratische Ansatz, daß es im Bereich des Steuersystems verschiedene Möglichkeiten gibt, um soziale Gerechtigkeit herzustellen. Aber bei diesem Punkt hätte ich mir durchaus mehr Mut von meiner Partei gewünscht".

domino: „Wir danken Ihnen für das Gespräch."

Das Gespräch führte Andreas Oechsner

Ratschläge für den Umgang mit „unbehinderten" Menschen

Entwickle Verständnis für Schulprobleme – Diskriminierung lernt jeder von klein auf ...



Damit, daß Ihr uns nicht „Krüppel" nennt, ist's nicht getan.
Laßt uns statt Worten Taten sehen.

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren"

AUVA

Eine „Wunschliste" zur Darstellung behinderter Menschen und ihrer Anliegen in den Medien senden wir Ihnen gerne zu.

1200 Wien, Adalbert-Stifter-Straße 65, Postfach 200 / HIB.

Die neuen Niederflur-Gelenkbusse der ESG durchkreuzen die City und machen das Einsteigen auch für ältere Semester, behinderte Personen und Mütter mit Kleinkindern wesentlich leichter. Ob mit sperrigem Kinderwagen, mit Rollstuhl oder vollbepackt mit Taschen. Im Superbus der ESG findet jeder komfortabel Platz. Ab jetzt heißt's 1. Klasse zum Normaltarif!

Zukunft. Einsteigen bitte.

ESG Verkehr

Adressenservice von A bis Zett

i

Integration
Integration Österreich
Kaiserstraße 55/2
A - 1070 Wien
Tel.: 0222 / 522 94 07
Fax: 0222 / 522 94 08

m

Musik
Meingast
Musiktherapie & Instrumente
Dietach 65
A - 4600 Schleißheim/Wels
Tel.: 07242 / 67 507
Fax: 07242 / 67 507 33

p

Pannensichere Reifen
Rudolf Wolfmayr
Mitterweg 6
A - 4111 Walding
Tel.: 07234 / 46 30
Fax: 07234 / 46 30

S

Selbstbestimmt Leben
Initiative Innsbruck
Pradlerstraße 10
A- 6020 Wien
Tel.: 0512 / 39 22 16
Fax: 0512 / 39 44 88

Zentrum für
Selbstbestimmtes Leben
Bizeps Wien
Kaiserstraße 55/3/4a
A - 1070 Wien
Tel:. 0222 / 523 89 21-0
Fax: 0222 / 523 89 21-20

Selbstbestimmt Leben
Intiative Linz
Mozartstraße 11
A- 4020 Linz
Tel.: 0732 / 77 55 75
Fax: 0732 / 77 55 75

u

Urlaub
Behinderten-aktiv-Urlaub
Preßlgasse 5/2
A-8230 Hartberg
Tel.: 03332 / 65405
Fax: 03332 / 63 8 05

Hier könnte auch Ihre Adresse stehen! Die Redaktion gibt Ihnen gerne Auskunft.

UNABHÄNGIGKEIT durch Eckard Rollstuhl-Lift

Für VW, Opel, Seat und Renault

- **Zulassung für 3- 4 Sitzplätze**
- **Voll rückrüstbar**
- **Hohe passive Sicherheit**
- **Schwenktür mit Rollstuhl-Lift**
- **Ein Bedienungshebel für alle Funktionen**
- **Elektrisches Öffnen und Schließen der Tür**
- **Elektrisches Heraus- bzw. Hineinfahren des Rollstuhls**
- **Schwenktür auch ohne Rollstuhl-Lift**

eckard design

eckard design Technik Gmbh
Reesbergstr. 1/ Postfach 340
D-36003 Fulda
Tel.: (0049661) 6000-240, Fax: (0049661) 6000-223

Montage bei:

Autohaus Lopic
Mitterstraße 132,
8055 Graz-Seiersberg
Tel.: (0316) 29 16 10

Fa. Urban
Bismarckstr. 14, 4020 Linz
Tel.: (0732) 77 06 93

Fa. Kalcher & Pezinka
Petersgasse 44, 8010 Graz
Tel.: (0316) 82 32 62

Fa. Privoznik
Gentzgasse 162, 1180 Wien
Tel.: (0222) 479 33 75

Fa. Pruckner
Laaer Str. 14, 2100 Korneuburg
Tel.: (02262) 21 40

Übers Ziel geschossen

Am 19. September 1995 besetzten Aktivisten der Selbstbestimmt-Leben-Szene die Säulenhalle des Parlaments.

von Martin Ladstätter & Andreas Oechsner

Was war passiert? Die Sozialpartner hatten ihr Sparpaket, das in der Zwischenzeit zum Flop wurde, der Öffentlichkeit vorgestellt. Behinderte Menschen sollten gleich mehrmals zur Kasse gebeten werden. Der größte Brocken war der Vorschlag einer sozialen Staffelung des Pflegegeldes. Pflegegeldleistungen sollten ab einem Familieneinkommen von 30.000 S netto gekürzt oder gar nicht gewährt werden. „Wir haben das Ziel überzogen", begründete der Bundeswirtschaftskammerpräsident Leopold Maderthaner diese Einsparungen. „Sparen tut weh, jetzt müssen wir Groschen zählen", stammelte der ÖGB Präsident Fritz Verzetnitsch. Lore Hostasch hüllte sich bei dieser Pressekonferenz in Schweigen. Grund genug dazu hatten die Sozialpartner, die sich mit diesem Skandalpaket ihrer Sozialkompetenz endgültig entledigt haben.

Jahrelang hatten Politiker, Sozialpartner, Behindertenverbände und behinderte Aktivisten miteinander um eine sinnvolle und auch finanzierbare Pflegegeldleistung gestritten und verhandelt.

Foto: Bernhard Hruska

Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Auch international! Auf zwei Säulen basiert das jetzige Bundespflegegeldgesetz: Zum einen wird unabhängig von der Ursache der Behinderung Pflegegeld in sieben Stufen gewährt, zum anderen ist die Leistung unabhängig von jeglichem Einkommen. Somit ist gewährleistet, daß Pflegebedürftigkeit kein individuelles Schicksal darstellt und nicht in die finanzielle Armut führt. Letzteres wäre die Folge gewesen, wenn der Vorschlag des „sozialen" Quartetts verwirklicht worden wäre. Keine Anpassung des Pflegegeldes an die Inflationsrate empfohlen die vier Kämmerer auch.

Mit der Einführung einer sozialen Staffelung des Pflegegeldes wäre wohl das ganze Gesetz wie ein Haus, dessen tragende Mauern gesprengt würden, zusammengebrochen.

Aber vielleicht war dieses auch beabsichtigt! Die ÖVP hatte noch andere

Sparideen im Köcher. Vizekanzler und Parteivorsitzender der ÖVP, Dr. Wolfgang Schüssel, schlug bei einer Sitzung vor, die Stufen 1 und 2 des Pflegegeldes ersatzlos zu streichen. Damit wäre die konservative Partei dem gewünschten Sparvolumen nähergekommen. Immerhin sind zwei Drittel der behinderten Menschen in Pflegestufe eins oder zwei.

Feuer herrschte auf dem Dach. Behinderte Aktivisten besetzten die Säulenhalle des Parlaments. Auf Solidaritätstelegrammen war zu lesen: „Wir finden es mutig von Euch, daß Ihr mit Mitteln, die Euren ganzen persönlichen Einsatz erfordern, gegen die Demontage des so mühsam errungenen Pflegegeldes kämpft!" oder „Danke – für den Kampf, den Ihr für uns alle führt."

Behinderte Menschen in Österreich erkannten schnell die Gefährlichkeit der Diskussion. Die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (ÖAR) organisierte am 22. September 1995 eine Demonstration vor dem Bundeskanzleramt und verhandelte mit Sozialminister Franz Hums. Die Verhandlungspartner einigten sich auf den Wegfall des Steuerfreibetrages von 16.200 S für behinderte Menschen und auf eine Änderung des Bundespflegegeldgesetzes bezüglich des Krankenhausaufenthalts. Künftig ruht das Pflegegeld sofort bei Einweisung in ein Krankenhaus. Wenn der Pflegebedarf auch während des Krankenhausaufenthalts nachgewiesen wird, ruht das Pflegegeld nicht. Unklar ist jedoch, wie der Bedarf nachgewiesen werden muß.

„Thema verfehlt, ungenügend!"
Dr. Klaus Voget

Das Ziel – großes Medienecho zu erzielen – ging auf. Vor versammelter Presse versprach der Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky den ParlamentsbesetzerInnen: „Eine einkommensabhängige Staffelung des Pflegegeldes wird es nicht geben."

Auch die vorgeschlagene Streichung der Stufe 1 und 2 wurde kein ernstzunehmendes Thema der Verhandlungen, und die Anpassung des Pflegegeldes an die Inflation ist wieder im Gespräch.

Vor diesem Hintergrund wird klar, warum Aktivisten die Säulenhalle besetzt haben: Angesichts der gefährlichen Situati-

Erdgas hat eine saubere Natur.

Sie fragen sich, warum immer mehr Leute Erdgas haben. Ganz einfach. Erdgas ist **bequem** und **preiswert.** Und weil´s überdies sehr **umweltfreundlich** ist, wird der Einbau einer Erdgas-Therme auch **gefördert**. Interessiert? Näheres weiß Ihre SBL.

SBL erdgas
gut, wenn man´s hat

Informieren Sie mich bitte gratis und unverbindlich über meine Vorteile mit Erdgas.
Name:
Adresse:
Telefon:

Kupon bitte an SBL - Stadtbetriebe Linz Gesellschaft mbH, Postfach 381, 4010 Linz schicken oder rufen Sie Tel.: (0732) 7890-500

Das Ganze im Blick

Zugesagte Qualität und versprochene Termine können wir einhalten, weil wir das Ganze im Blick haben. Wir können setzen und verarbeiten gerne bereits vorhandene Daten. Wir drucken auf Bogen und von der Rolle.

Wir haben alle Möglichkeiten einer industriellen Weiterverarbeitung. Für jeden Produktionsvorgang haben wir die Fachleute.

GUTENBERG
Die Druckerei.
Anastasius-Grün-Straße 6, 4020 Linz
Telefon (0 73 2) 69 62 / 0 Serie
Telefax (0 73 2) 69 62 / 250

on war die Besetzung nicht das letzte, sondern das einzige Mittel, im Medienrummel der Budgeterstellung medial durchzukommen. Den Vorwurf, mit der Besetzung übers Ziel geschossen zu haben, weisen die BesetzerInnen vehement zurück.

Alleine mit einer Demonstration wäre das Medienecho nicht so groß gewesen. Trotz „positiven" Verhandlungsergebnisses, die behinderten Menschen sparen jetzt anders, kamen über 1.000 Menschen zur Demonstration. „Auch wir sind der Meinung, daß das Sparpaket der Sozialpartner nicht aufgeschnürt gehört, wir schicken es ungeöffnet an den Absender zurück! Thema verfehlt, ungenügend!", wetterte Dr. Klaus Voget, Präsident der ÖAR, in Richtung Sozialpartner. Der Sozialminister machte bei seiner Rede noch einmal deutlich: „Die Kosten für das Pflegegeld waren budgetneutral konzipiert und sind es bis heute geblieben. Die zusätzlichen Milliarden haben die SteuerzahlerInnen durch Beitragserhöhungen finanziert. Einsparungen in diesem Bereich sind ein indirekter Griff in die Tasche des Steuerzahlers, um Budgetlöcher zu stopfen", so der Minister. Die

„Sparpaket zurück an Absender", Dr. Klaus Voget; Fotos: Oechsner

Demonstration am Ballhausplatz

Schlacht scheint gewonnen zu sein. Doch dieses Theater um das Pflegegeld lehrt,

daß die politisch Verantwortlichen schon nach drei Jahren leichtfertig mit einem, wie sie es bezeichneten, Jahrhundertgesetz umgehen.

bunt, wartungsfrei und umweltfreundlich

Seit vier Monaten testet Susi die neuen Reifen. „Am tollsten ist, daß man sie nicht mehr aufpumpen braucht", meint die 10jährige, die mit ihrem Rollstuhl gerne Pirouetten dreht oder Rampen hinunterdüst. Von Anfang an war klar, daß sich Susi gelbe Reifen aussuchen würde. „Ich liebe Gelb", unterstreicht sie ihre Entscheidung und betont, daß sie mit diesen Reifen sehr zufrieden ist.

Eine echte *Alternative*

Die leuchtenden Farben, so in Blau, Gelb, Rot, Grün und Schwarz, sind auf den ersten Blick der auffälligste Unterschied zu den herkömmlichen, sanitätsgrauen Rollstuhlreifen. Die britische Firma Urathon beliefert nun auch den österreichischen und deutschen Markt mit diesen bunten Reifen. Der herausragende Vorteil dieses Produkts liegt eindeutig darin, daß die Reifen völlig wartungsfrei sind. In einem patentierten Herstellungsverfahren werden aus hochqualitativem Polyurethan voll ausgeschäumte Reifen produziert, die nicht aufgepumpt werden müssen. Polyurethan ist eine Art gepreßter Schaumstoff und erhält keine Gummibestandteile. Folgedessen gibt es diese Reifen auch mit hartem oder weichem Profil. Die Zeiten des lästigen Aufpassens beim Rollen auf Straßen, die mit Glasscherben und Nägeln auflauern, sind vorbei. Ebenso das mühsame Schlauchreparieren, Luftkontrollieren und Pumpen. Mit „Urathon" haben RollstuhlfahrerInnen diese Sorgen nicht mehr. Aber nicht nur für BenutzerInnen selbst, auch für Begleitpersonen gibt es spürbare Unterschiede. Susis Mutter berichtet: „Mit den neuen Reifen ist es viel leichter, den Rollstuhl über Stufen hinaufzuziehen oder hinunterzukippen. Das ist ein großer Vorteil." Neben solch praktischen Annehmlichkeiten überzeugen die bunten Reifen durch drei- bis viermal längere Haltbarkeit und Nutzungsdauer im Vergleich zu herkömmlichen Rollstuhlreifen. Die Kosten der Anschaffung liegen ungefähr bei beiden gleich. Auch die Montage der Reifen ist problemlos und läßt sich mit wenigen Handgriffen erledigen. Sogar im Industriebereich, wo Nägel und Eisenspäne auf dem Boden keine Seltenheit sind, werden Fahrräder mit diesen Reifen eingesetzt.

Susi liebt Gelb! Foto: Petra Flieger

Bunt, wartungsfrei und umweltfreundlich; Foto: Oechsner

Urathons Reifen werden als „Grüne" Reifen im Sinn von Umweltfreundlichkeit bezeichnet. Bei ihrer Produktion werden keine krebserregenden oder anderen Giftstoffe freigesetzt. Im Gegensatz zu herkömmlichen Reifen trocknen die pannensicheren Reifen nicht bei extrem hohen Temperaturen sondern bei Zimmertemperatur. So werden Energie gespart und Schadstoffemissionen vermieden. Neben der deutlich längeren Nutzungsdauer beeindruckt, daß Reifen, wenn das Profil doch mal abgefahren ist, wiederverwertet werden können.

So stellen die bunten Reifen ein äußerst benutzerfreundliches Produkt dar, das darüber hinaus zeitgemäßen Ansprüchen an Umweltverträglichkeit durchaus gerecht wird. Eine echte Alternative zu den herkömmlichen sanitätsgrauen Einheitsreifen.

Information und Vertrieb für die pannensicheren Rollstuhlreifen:

Firma: Rudolf Wolfmayr
A - 4111 Walding
Mitterweg 6
Tel./Fax: 07234/4630

Foto: Fotostudio Schikola H. Pfeifer

Stille Konferenz

Impressionen von Andreas Oechsner

beeindruckend war er schon, der XII. Weltkongreß des Weltgehörlosenverbandes in Wien, der diesen Sommer in der Hofburg über die Bühne ging. Über 2.000 Menschen aus 97 Länder diskutierten, stritten und erarbeiteten gemeinsame Positionen. Im Plenum, in Arbeitsgruppen, in Workshops oder einfach auf den Gängen fanden die Gespräche statt, die zum Teil heftig geführt wurden. Trotzdem war es sehr leise. Für mich als Hörenden geradezu unheimlich. Ich schaue mich neugierig um. Ein Teilnehmer hat eine Videokamera auf seinem Schoß und filmt. Ich stehe ihm im Weg. Er filmt eine Gebärdendolmetscherin. Schön ist sie ja, denke ich, aber sie gleich 30 Minuten aus einer Perspektive zu filmen. Auf einmal wird mir klar! Er zeichnet nur den Vortrag auf und filmt die Gebärde. Einen interessanten Vortrag zeichne ich auch auf. Mit einem Tonband. Denn ich kann abhören. Ein anderer Teilnehmer tastet intensiv die Hände einer Frau ab. Warum nicht, Liebe muß schön sein, auch in der Hofburg. Nach zehn Minuten steht die Frau auf, ein Mann setzt sich an ihre Stelle. Ich werde stutzig. Der gehörlose Mann, der auch blind ist, tastet nun die Hände seines Gegenübers ab. Dieser gebärdet, und der taubblinde Man verfolgt tastend den Vortrag. Ich schlendere weiter. Leute diskutieren, ich möchte mitreden, doch mir fehlen die Worte. Vielmehr die Sprache. Ich fühle mich ausgegrenzt, diskriminiert. Nur für wenige Stunden. Dann bin ich wieder unter Hörenden. Die gehörlosen Menschen sind integriert, aber nur für wenige Stunden. Dann werden sie wieder diskriminiert, ausgegrenzt und verstoßen, von einer Welt, die Hören für normal hält.

Die *fuchteln* so herum

von Petra Flieger

„Die fuchteln so herum", beschreibt Prof. Peter Dimmel, Präsident des Österreichischen Gehörlosenbundes, die Einstellung von Herrn und Frau Österreicher ihren gehörlosen Mitbürgern und Mitbürgerinnen gegenüber. „Das möchte ich ändern. Ich habe beim 11. Weltgehörlosenkongreß in Japan vor vier Jahren den Antrag gestellt, daß der 12. Weltgehörlosenkongreß in Österreich stattfindet, und es hat geklappt", schildert der Präsident, wie es zum internationalen Großereignis im vergangenen Sommer kam.

„Der österreichischen Öffentlichkeit die Probleme und Anliegen gehörloser Menschen bewußtzumachen", skizziert Dimmel sein Ziel. Daß dafür solch eine riesige Veranstaltung notwendig ist, unterstreicht einmal mehr, wie wenig Verständnis und Entgegenkommen für gehörlose Menschen in Österreich aufgebracht werden und welchen Diskriminierungen dieser Personenkreis ausgesetzt ist. Die Gebärdensprache ist in Österreich, aber auch in Deutschland, nicht als offizielle Sprache anerkannt. Darüber hinaus wird Gehörlosigkeit in Österreich nicht als Behinderung eingestuft. Daher haben gehörlose Menschen auch keinen Anspruch auf Pflegegeld.

Obwohl Betroffene im Alltag nicht zuletzt im Umgang mit Behörden immer wieder Gebärdendolmetscher benötigen würden, müssen sie sich meistens ohne deren Assistenz durchschlagen. „Denn erstens gibt es in Österreich nur 20-30 Gebärdendolmetscher", schätzt Dimmel, „und zweitens ist es kostspielig, sie zu engagieren."

„Auf dem Weg von der ÖAR ins Ministerium sind die Gehörlosen verlorengegangen."

Im Entwurf zum Pflegegeldgesetz waren gehörlose Menschen noch berücksichtigt, aber im Gesetz nicht mehr. Vom Chefverhandler gegenüber der Bundesregierung Klaus Voget, Präsident der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (ÖAR), der Dachorganisation der Behindertenverbände, hat Dimmel sich sagen lassen müssen: „Auf dem Weg von der ÖAR ins Ministerium sind die Gehörlosen verlorengegangen." Dies und die Tatsache, daß sich der Gehörlosenbund von der ÖAR insgesamt sehr stiefmütterlich behandelt fühlt, sind erneute Beispiele dafür, daß gehörlose Menschen in Österreich nicht als vollwertige Gesprächs- und Verhandlungspartner behandelt werden. Dimmel beklagt: „Entscheidungen auf politischer Ebene werden fast immer ohne Einbeziehung und Mitsprache Betroffener gefällt." Gehörlose Menschen in Österreich repräsentieren eine nicht anerkannte Minderheit, die sich ständig darum bemühen muß, endlich ange„sehen" und nicht übergangen zu werden.

Zur Zeit bemüht sich der Professor um die rechtliche Anerkennung von Gehörlosigkeit als Sinnesbehinderung. Dimmel betont, daß Gehörlosigkeit eine Beeinträchtigung ist, die man nicht sieht, und daß die Betroffenen auf den ersten Blick nicht behindert wirken. „Aber in der Kommunikation sind wir schwerstbehindert", bringt Dimmel das Problem auf den Punkt und betont nochmals das Recht gehörloser Menschen auf Gebärdensprache.

Dimmels Bemühungen decken sich voll mit den Forderungen der Resolution, die vom 12. Weltkongreß des Weltgehörlosenverbandes „Vorwärts zu den Menschenrechten" in Wien verabschiedet wurde. Von den Menschenrechten sind gehörlose Menschen, wie am Beispiel Österreich illustriert, oft weit entfernt. Gehörlose Menschen brauchen Bedingungen, die es ihnen ermöglichen, ihre elementaren Rechte auszuüben. Dazu zählen das Recht, am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilzunehmen ebenso wie das Recht auf Zugang zu Information und öffentlichen Dienstleistungen.

Prof. Peter Dimmel; Foto: Andreas Oechsner

Redakteurin Petra Flieger

von Petra Flieger

Eine Studie, die ihr Geld nicht wert ist

„Gehörlose Menschen in Österreich – Ihre Lebens- und Arbeitssituation"

Es war längst an der Zeit zu erfassen und zu beschreiben, wie gehörlose Menschen in Österreich leben und arbeiten, womit sie zufrieden und worüber sie unzufrieden sind bzw. wie sie im Alltag mit der Gehörlosigkeit zurechtkommen. Anläßlich des Weltgehörlosenkongresses in Wien konnten endlich Finanzen für solch eine Untersuchung lockergemacht werden.

Den Auftrag erhielt das Linzer Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Die AutorInnen Julius Braun und Birgitt Burghofer waren sehr bemüht, aber das Produkt ist qualitativ leider nicht überzeugend.

Die allgemeine Einführung in das Thema „Gehörlosigkeit" ist beherrscht von einer platten, peinlich verallgemeinernden Sprache. Bruchstückhaft und unsystematisch werden medizinische, psychische, soziale und sprachliche Aspekte der Entwicklung und des Lebens gehörloser Menschen dargestellt und problematisiert. Hier eine Kostprobe:

„Bereits im Säuglingsalter wird die Persönlichkeitsentwicklung stark beeinträchtigt, denn obwohl der gehörlose Säugling genau wie das hörende Kleinkind eine Schrei- und Lallphase durchläuft, wie schon erwähnt, kann er aber im Vergleich zum hörenden Kind nichts hören."

Daß es 1995 noch möglich ist, auf derart oberflächliche und keinesfalls wissenschaftliche Art über besondere Bedürfnisse von Menschen zu schreiben, erschreckt.

Dabei ist dies erst der Anfang, denn die Durchführung der eigentlichen Studie läßt zu wünschen übrig. Schon die Zusammensetzung der befragten Gruppe entspricht nicht den wirklichen Verhältnissen: 54 % Männer und 46 % Frauen füllten einen Fragebogen aus, die Gruppe gehörloser Personen setzt sich in Österreich aber aus 43 % Männern und 57 % Frauen zusammen. Mehr als ein Drittel der Fragebögen wurde in Oberösterreich beantwortet – besteht die österreichische Bevölkerung zu einem Drittel aus OberösterreicherInnen?

„Der *gehörlose* Säugling kann im Vergleich zum hörenden Kind *nichts hören*"

Die Ergebnisse der Fragebogenuntersuchung werden auflistend und beschreibend präsentiert. Hier kommt es immer wieder zu unsinniger Genauigkeit: „Zusammengefaßt suchten bei 258 gehörlosen Personen die Eltern den Arbeitsplatz. 174 gehörlose Menschen taten es selber. Bei 32 Gehörlosen wurde die Arbeitsstelle von Sozialhelfern gesucht, bei 29 von Freunden, bei 28 von Verwandten, bei 17 von Geschwistern, bei weiteren 17 vom Arbeitsamt, bei 7 vom Lebensgefährten, bei 6 vom Nachbarn, bei 5 vom Lehrer, bei jeweils 2 vom Direktor, Obmann, Sozialhelfer, Dolmetscher und bei jeweils einer Person vom Bürgermeister, Opa, Onkel, von einem Beamten und einer Bekannten."

Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung werden ergänzt durch Auszüge aus Interviews mit Betroffenen, aus Gruppendiskussionen und Expertenbefragungen. Insgesamt sind vor allem die Äußerungen gehörloser Menschen sehr packend, vermitteln sie doch einen wesentlich persönlicheren Eindruck als Zahlen und Häufigkeiten. Sie dominieren die Darstellung der Untersuchung. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade die Auswahl der Zitate sehr tendentiell wirkt. So wird der Eindruck verstärkt, daß die Studie insgesamt sehr subjektiv ist und die Wirklichkeit nicht entsprechend widerspiegelt. Daher erscheint es fraglich, ob ein weiterer Einsatz der Ergebnisse rechtzufertigen ist.

Bei den geringen finanziellen Mittel, die in Österreich für die Erforschung von Behinderungen und besonderen Bedürfnissen zur Verfügung gestellt werden, stellt sich hier die Frage, ob diese im Sinne der Betroffenen nicht besser und effizienter eingesetzt werden sollten.

Jedem das Seine

Gehörbehinderte Menschen in den USA

von Roy E. Miller; Übersetzung: Petra Flieger

Je nach Art der Hörbeeinträchtigung variieren die Sichtweisen und Anliegen der Betroffenen. Am Beispiel gehörbeeinträchtigter Menschen in den USA wird dies veranschaulicht. Selbstverständlich gelten diese Aussagen auch für Österreich und Europa.

Die gesamte Gruppe an hörbeeinträchtigten Personen in den USA beträgt zwischen 23 und 28 Millionen Menschen. Von diesen ist ungefähr eine halbe Million vor dem Erwerb der Sprache ertaubt, sie sind entweder taub geboren oder wurden, bevor sie Sprache entwickeln konnten, gehörlos. Diese Personen verstehen sich als Mitglieder einer Gehörlosenkultur, sie beschäftigen sich intensiv mit pädagogischen Themen, vor allem mit der Erziehung junger gehörloser Kinder. Diese Gruppe bevorzugt gesonderte Schulen für den Unterricht gehörloser Kinder, sie befürwortet die schulische Integration gehörloser Kinder nicht. Fürsprecher dieser Gruppe fordern das Unterrichten mit Gebärdensprache sowie die Ausbildung und Bereitstellung von GebärdendolmetscherInnen.

1,8 Millionen Menschen sind nach dem Erwerb der Sprache ertaubt, sie sind die sogenannten Spätertaubten. Ihre ursprüngliche Sprache ist Englisch, und viele spät ertaubte Menschen erlernen die Gebärdensprache nicht richtig. Ihr wichtigstes Anliegen konzentriert sich üblicherweise um den Einschluß von Text bei jeglicher Kommunikation und bei allen Unterhaltungsmedien. So fordern spät ertaubte Erwachsene, daß alle Telefoneinrichtungen durch technische Einrichtungen für gehörlose Personen zugänglich gemacht werden. Sie setzen sich vehement für Untertitel bei allen Fernsehprogrammen und Videos ein. Typischerweise sind ihnen pädagogische Anliegen nicht sehr wichtig.

Die größte der drei Gruppen, über 20 Millionen Menschen, sind schwerhörig. Sie können mit Hilfe technischer Unterstützung wie Hörhilfen oder operativen Eingriffen Sprache erkennen, häufig mit ergänzendem Einsatz von Lippenlesen. VertreterInnen dieser Gruppe fordern, daß bei öffentlichen Veranstaltungen technische Hörunterstützungssysteme wie z. B. Induktionsschleifen bereitgestellt werden. Da die meisten dieser Menschen Hörhilfen tragen, sind sie sehr an der Qualität solcher Technologien interessiert. Sie setzen sich außerdem dafür ein, daß alle Telefone, die in den USA verkauft werden, kompatibel sind für Hörhilfen. Üblicherweise bevorzugen schwerhörige Personen die schulische Integration von schwerhörigen Kindern.

Taubblinder Mann tastet Vortrag ab; Foto: Oechsner

Roy E. Miller, seit 8 Jahren spätertaubt, ist Professor für Politikwissenschaften an der Southern Illinois University in den USA. In einer seiner Vorlesungen lehrt er amerikanische Gesetze, die für behinderte Menschen von Bedeutung sind. Er unterrichtet in Lautsprache, seine StudentInnen sind fast alle nichtbehindert. Der Professor liest ihre Fragen von den Lippen ab oder läßt sie sich aufschreiben. Miller besuchte diesen Sommer den Weltgehörlosenkongreß in Wien, er ist sehr an Kontakten in Europa interessiert. Hier seine Adresse:

Prof. Roy E. Miller
Office of Institutional Research
Southern Illinois University
Carbondale, Illinois 62 901 USA;
e-mail: GE0013@SIUCVMB.SIU.EDU
bitte in Englisch schreiben!

Gleichstellung international

eine Serie von Martin Ladstätter

Das ADA hat in Amerika jeden Tag auf das Leben tausender gehörloser Menschen positive Auswirkungen

Einblicke von Roy E. Miller
Übersetzung von Petra Flieger

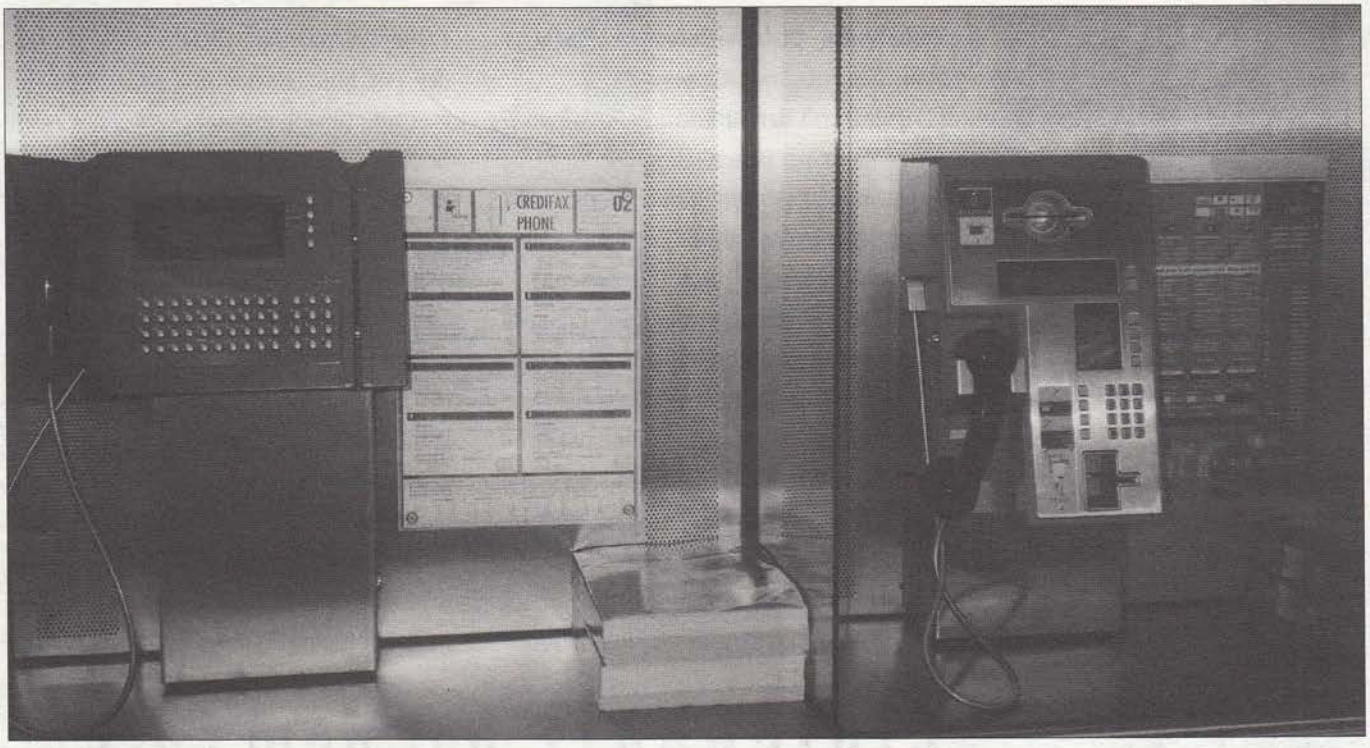
Gleichstellungsgesetz

Prof. Roy E. Miller
Foto: Oechsner

Für gehörlose Menschen ist die am meisten sichtbare Auswirkung des amerikanischen Antidiskriminierungsgesetzes (ADA) von 1990 die Schaffung eines nationalen Telefon-Übertragungsservices, das im Abschnitt IV des ADA verankert ist. Das Service wurde am 26. Juli 1992 gestartet. Davor gab es einzelne solcher Einrichtungen in vielen der 50 Bundesstaaten, aber nur einige von diesen vermittelten auch Gespräche zwischen Bundesstaaten – viele von ihnen vermittelten nur Gespräche innerhalb desselben Bundesstaates. Seit dem 26. Juli 1992 kann eine gehörlose Person, die ein Schreibtelefon benützt, hörende Personen überall in den USA anrufen. Das war die auffälligste Auswirkung des ADA für gehörlose Personen.

Auch die anderen drei Absätze des ADA haben wichtige Auswirkungen auf das Leben gehörloser Menschen. Abschnitt I macht es gehörlosen Menschen leichter, durch Bereitstellung „angemessener Unterstützungen" am Arbeitsplatz nützliche Arbeit zu bekommen und zu behalten. Wenn eine Person die „wesentlichen Funktionen" eines Jobs mit angemessener Unterstützung ausführen kann, kann ein Arbeitgeber eine Person bei der Anstellung, Entlassung und Förderung oder beim Gehalt nicht bloß deshalb diskriminieren, weil sie eine Behinderung hat. Gerichte haben bereits klar entschieden, daß die Bereitstellung von Gebärdendolmetschern eine angemessene Unterstützung darstellt.

Abschnitt II des ADA besagt, daß alle staatlichen und lokalen Regierungseinrichtungen für behinderte Menschen zugänglich gemacht werden müssen. Das bedeutet, daß z. B. alle Polizei- und Feuerwehrstellen, Ambulanzen und Notfall-



Schreib- und Sprechtelefon am Flughafen Brüssel

einrichtungen, die von lokalen Regierungen bereitgestellt werden, durch Schreibtelefone für gehörlose Personen zugänglich gemacht werden müssen. Wann immer eine gehörlose Person eines Verbrechens angeklagt wird, muß sie während ihrer Gerichtsverhandlung einen Dolmetscher zur Verfügung gestellt bekommen. Alle Regierungsbüros und gewählten Vertreter müssen wirksame Kommunikationsmittel für gehörlose Personen bereitstellen.

Der Abschnitt III schreibt vor, daß sogenannte „öffentliche Unterkünfte" ihren Service auf Personen mit Behinderung abstimmen müssen. Hotels, die Telefone für hörende Personen anbieten, müssen auf Wunsch auch ein Schreibtelefon für gehörlose Person zur Verfügung stellen. Wenn Hotels Fernsehapparate bereitstellen, müssen sie weiters auf Anfrage ein Fernsehgerät zur Verfügung stellen, wo Untertitel für gehörlose Personen empfangen werden können. Alle Ärzte, Spitäler und Zahnärzte müssen wirksame Kommunikation für ihre Patienten bereitstellen. So hat jeder Abschnitt des ADA jeden Tag auf das Leben tausender gehörloser Menschen eine positive Auswirkung.

Nicht ins ADA aufgenommen wurde die Forderung, daß alle Fernsehprogramme und Videos mit Untertiteln ausgestattet werden müssen. Die Fernseh- und Filmindustrie hat sich gegen eine solche Regelung stark gemacht, dieses sei finanziell unmöglich. Trotzdem versuchen gehörlose Interessenvertreter weiterhin, eine solche Bestimmung in das ADA hineinzureklamieren.

Prof. Roy E. Miller ist seit 6 Jahren Mitglied des Direktorenkomitees des Selbstbestimmtlebenzentrums in South Illinois und ist Vorsitzender des Telekommunikationskomitees.

Petition

Im April wurde die Petition für ein Gleichstellungsgesetz mit knapp 50.000 Unterschriften an Nationalratspräsident Heinz Fischer übergeben. domino berichtete. Nun führt am 14. November 1995 der Ausschuß für Petitionen und Bürgerinitiativen in Wien ein Hearing im Parlament durch. Die Bürgerinitiative Nr. 8 „Resolution für ein Gleichstellungsgesetz" wird von drei ExpertInnen, Mag Silvia Oechsner, Martin Ladstätter sowie Univ. Dozent Dr. Volker Schönwiese vertreten. In einer Arbeitsgruppe haben sie mit weiteren Experten Strategien und Argumente für ein Gleichstellungsgesetz für behinderte Menschen vorbereitet. Ein Entwurf für eine Bundesverfassungsänderung liegt bereits vor. domino wird in der nächsten Ausgabe ausführlich über diese Anhörung und die weitere Entwicklung berichten.

Juristin Silvia Oechsner; Foto: Archiv

Die Arbeitsgruppe „Antidiskriminierung" hat einen Entwurf zur Bundesverfassungs-Novellierung erarbeitet. Dieser wird von Mag. Silvia Oechsner vorgestellt.

Gleichstellungsgesetz

Gleichheit vor dem Gesetz

Verbot der Diskriminierung behinderter Menschen

(1) Jede Form der Diskriminierung behinderter Menschen ist – auch soweit ihr nicht bereits Art. 7 dieses Bundesverfassungsgesetzes und Art. 14 der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten BGBl. 210/1958 entgegenstehen – verboten.

(2) Gesetzgebung und Vollziehung haben auf die tatsächliche Herbeiführung der Gleichstellung behinderter und nichtbehinderter Menschen hinzuwirken und Maßnahmen zur besonderen Förderung und Bevorzugung von behinderten Menschen vorzusehen.

Gleichheit vor dem Gesetz

Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechts, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen.

Dieses Gleichstellungsgebot bindet zum einen den Gesetzgeber auf Bundes- und Landesebene. Es dürfen so z. B. keine Gesetze geschaffen werde, die einen Mann gegenüber einer Frau bevorzugen würden. Zum anderen hat der Verfassungsgerichtshof daraus auch ein allgemeines Willkürverbot für die Verwaltung abgeleitet. Dies bedeutet, daß z. B. die Verwaltung in derselben Angelegenheit nicht gegenüber einem Mann anders entscheiden darf als gegenüber einer Frau.

Der Verfassungsgerichtshof hat aber auch das sehr allgemeine Gleichheitsgesetz der Bundesverfassung dahingehend eingeschränkt, daß Ungleiches vom Gesetzgeber ungleich behandelt werden dürfe. So ist es zum Beispiel selbstverständlich zulässig, besondere Schutzgesetze für schwangere Frauen zu schaffen. Gleichermaßen hat es der Verfassungsgerichtshof aber auch immer für zulässig angesehen, daß besondere Bestimmungen für behinderte Menschen geschaffen werden.

Diese besonderen Bestimmungen für behinderte Menschen wurden vom Verfassungsgerichtshof jedoch bis in die jüngste Zeit lediglich unter dem Blickwinkel betrachtet, ob sie dem behinderten Menschen ein einigermaßen menschenwürdiges Überleben gewährleisten. Ob die gesetzlichen Bestimmungen den behinderten Menschen gegenüber nichtbehinderten Menschen benachteiligen, erschien dem Verfassungsgerichtshof nicht prüfungswürdig, da ja nach seiner Ansicht Ungleiches ungleich behandelt werden darf.

Es ist daher unbedingt notwendig, in der Verfassung ein allgemeines Verbot der Diskriminierung behinderter Menschen zu verankern. Ein solches Verbot würde bedeuten, daß jedes Gesetz dahingehend zu überprüfen ist, ob die darin enthaltenen Bestimmungen behinderte Menschen benachteiligen.

Die alleinige Verankerung eines Gleichstellungsgebots, Abs. 1 des obigen Vorschlages, würde allerdings dazu führen, daß besondere Förderungen und Bevorzugungen behinderter Menschen verboten wären. Behinderte Menschen können aber nur dann gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, wenn die Benachteiligung aufgrund der Behinderung durch besondere Förderung und Bevorzugung ausgeglichen wird. Der vorgeschlagene Abs. 2 soll diese besondere Förderung und Bevorzugung, wie zum Beispiel die Bereitstellung von ArbeitsassistentInnen, ermöglichen.

USA

Anläßlich des fünften Jahrestages der Beschlußfassung des Antidiskriminierungsgesetzes (ADA) fand am 23. Juli 1995 in New York ein Gedenkmarsch in Manhattan statt. So gedachte die amerikanische Behindertenbewegung des denkwürdigen Tages, an dem Bürgerrechte für behinderte Menschen im ADA festgeschrieben wurden.

IRLAND

Declan O´Keette vom Selbstbestimmt Leben Zentrum in Dublin, einer der aktivsten Kämpfer für die Gleichstellung behinderter Menschen in Irland, ist zuversichtlich: „Wir werden in den nächsten zwei Jahren ein Antidiskriminierungsgesetz bekommen." Nach einer 56stündigen Protestveranstaltung vor dem Parlament für behindertengerechte öffentliche Verkehrsmittel, hat die Diskussion um ein Antidiskriminierungsgesetz neuen Schwung erhalten.

ÖSTERREICH

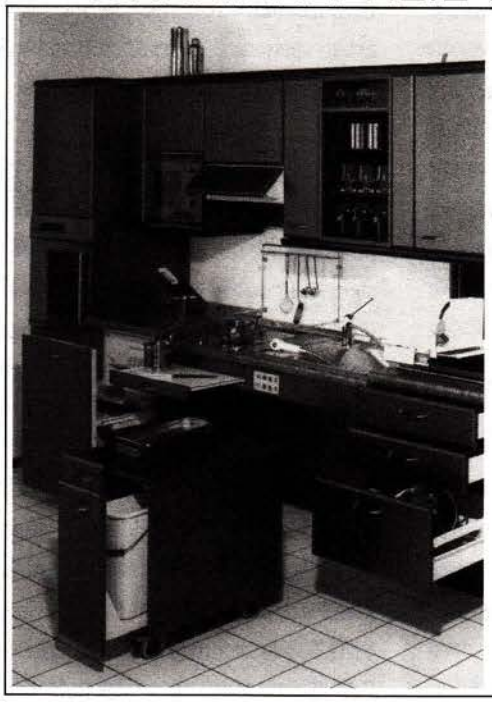
Personen, die aufgrund ihrer Rasse, ihrer Hautfarbe, ihrer nationalen oder ethnischen Herkunft, ihres religiösen Bekenntnisses oder einer Behinderung ungerechtfertigt benachteiligt oder gehindert werden, Orte, wie Lokale, zu betreten oder Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, die für den allgemeinen öffentlichen Gebrauch bestimmt sind, sollen dem in Zukunft nicht hilflos ausgesetzt werden.

Einen dementsprechenden Antrag hat die SPÖ-Fraktion in den Nationalrat eingebracht. In dem Antrag wird die Verhängung einer Strafe in Höhe von 30.000 S gefordert, wenn ein solcher Diskriminierungstatbestand vorliegt.

„Wiederholt wurde bekannt, daß Personen allein aufgrund ihrer Rasse, ihrer Hautfarbe, ihrer nationalen oder ethnischen Herkunft oder ihres religiösen Bekenntnisses am Betreten von Gaststätten gehindert werden", begründet Dr. Peter Kostelka, Vorsitzender der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion, den Vorstoß. Es soll – so wie die Strafdrohung für die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts – der Strafrahmen auf 30.000 Schilling erweitert werden. Des weiteren soll bei wiederholtem Verstoß die Gewerbeberechtigung zu entziehen sein.

Kostelka zeigt sich aber pessimistisch: „Soweit derzeit absehbar, sind die notwendigen parlamentarischen Mehrheiten hierfür noch nicht erkennbar. Trotzdem werden die Sozialdemokraten dafür kämpfen, weil ich davon überzeugt bin, daß derartige Diskriminierungen für Lokalbesitzer nicht eine Art „Kavaliersdelikt" sein dürfen, sondern so zu ahnden sind, daß sie in jedem Einzelfall unterbleiben."

DR.KOOPMANN
BARRIEREFREIE KÜCHEN



Eine entscheidende Hilfe bei der Erhaltung maximaler Selbständigkeit im häuslichen Bereich.

Individuell geplante barrierefreie Einbauküchen und Einrichtungen bieten eine perfekte und flexible Anpassung an die jeweilige Bewegungseinschränkung.

Wir bieten eine Vielzahl von Verstellsystemen und Frontvarianten sowie eine Fülle durchdachter, arbeitserleichternder Hilfsmittel.

Wir informieren und beraten Sie gerne ausführlich.

Schauräume und Vertrieb Österreich
TOP -KÜCHEN, A - 1100 Wien, Quellenstraße 38, Tel: 0222 / 604 41 48, Fax: 0222 /602 14 00
Ausgestellt in der Hilfsmittelberatungsstelle, A-1050 Wien, Geigergasse 5 - 9, Tel.: 0222 / 544 46 64

Groll sucht Arbeit

von Erwin Riess; Cartoon: Andreas Scharang

Ein Vorstadtgasthaus in Wien-Floridsdorf. Groll sitzt an einem Tisch und studiert den Anzeigenteil einer Tageszeitung. Ein Mann betritt das Lokal, es ist Magister Tritt, ein freischaffender Soziologe aus Wien-Hietzing und ein Bekannter Grolls. Tritt bestellt an der Theke und wird auf Groll aufmerksam.

TRITT Guten Tag, lieber Groll! Das muß ja ein spannender Artikel sein. Wovon handelt er?

GROLL *blickt überrascht auf* Sie hier? Entschuldigen Sie, ich war mit den Gedanken woanders. Nehmen Sie Platz, Sie können mir helfen.

TRITT Worum geht es?

GROLL Um eine heikle, was sage ich: um eine delikate Angelegenheit.

TRITT Sie studieren Heiratsannoncen! Das hätte ich nicht von Ihnen geglaubt. *Lacht.*

GROLL Wieso? Ich bin achtunddreißig. Glauben Sie, daß man in dem Alter als Rollstuhlfahrer schon zu den Greisen zählt?

TRITT Um Himmels willen!

GROLL Ich kenne Rollstuhlfahrer, die sind noch als Vierzigjährige in den Bund der Ehe gerollt.

TRITT Sie werden mir doch einen Scherz gestatten!

GROLL Einen. Aber ich warne Sie: Einer pro Abend reicht.

TRITT Was kreuzen Sie da an?

Groll schiebt Tritt die Zeitung zu.

TRITT Stellenangebote! Sie suchen Arbeit? Für wen?

GROLL Eine dumme Frage. Für mich.

TRITT Warum? Sie sind Invalidenrentner!

GROLL Berufsunfähigkeitspensionist!

TRITT Wozu wollen Sie arbeiten? Ist Ihnen langweilig? Fühlen Sie sich unterfordert?

GROLL Nichts von alledem. Ich muß mir Arbeit suchen. Der Finanzminister will das Pflegegeld streichen.

TRITT Wo steht das?

GROLL *liest aus der Zeitung vor* Im kommenden Sparpaket plant der Finanzminister, der mit seinem Vorstoß zur Besteuerung des 13. und 14. Monatsgehalts eine Abfuhr erlitten hat, das entgangene Geld anderweitig aufzutreiben. Das Pflegegeld soll gekürzt werden.

TRITT Das ist stark.

GROLL Die Regierung erträgt es nicht, daß Behinderte über Geld frei verfügen können. Sie erträgt uns nur als Anhängsel von Sozialdiensten.

TRITT Wie kommen Sie darauf?

GROLL Die Auszahlung des Geldes soll an den Nachweis von Pflegeleistungen gekoppelt werden. Da ich selbständig lebe, wirft das große Probleme für mich und die Republik auf. Wenn meine Haushälterin mir zukünftig eine Kiste Mineralwasser besorgt, muß ich ihr eine Bestätigung über eine Stunde Pflegedienst abverlangen.

TRITT Das wird kompliziert.

GROLL Noch dazu, wo Bohunka des Deutschen nicht mächtig ist. Ich müßte einen staatlich beeideten Dolmetsch einschalten.

TRITT Der seinerseits eine Bestätigung über erbrachte Pflegeleistungen beibringen müßte.

GROLL Was er aber nicht kann, da seine Befugnis nicht ausreicht. Er würde seine Approbation riskieren. Der Dolmetsch müßte vorher ein Rechtsgutachten einholen.

TRITT Und der Gutachter müßte eine Pflegebestätigung ausstellen.

GROLL Das wird er nicht tun, er wird stattdessen das Problem delegieren, und zwar an die Rechtsanwaltskammer.

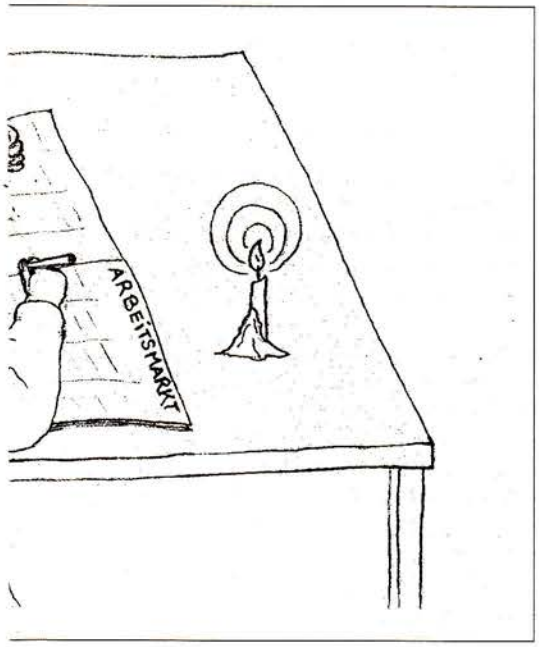
TRITT Diese wird einen Musterprozeß anstrengen.

GROLL Und ich werde eine Bescheinigung über erbrachte Pflegeleistungen

begehren –
TRITT Aber nicht bekommen.
GROLL Die Rechtsanwaltskammer wird die Republik Österreich beim Europäischen Gerichtshof verklagen.
TRITT Sie werden versuchen, die Klage als Pflegeleistung geltend zu machen.
GROLL Die Republik wird mit einer Gegenklage antworten.
TRITT Eine weitere Pflegeleistung!
GROLL Die beiden Parteien werden sich nicht einigen. Der Prozeß wird sich über Jahre hinschleppen, weil niemand sein Gesicht verlieren darf. Schließlich wird die Sache vor die UNO kommen.
TRITT Die Pflegeleistungen werden astronomische Dimensionen erreichen!
GROLL Die UNO wird angesichts der Komplexität des Problems die guten Dienste eines diplomatischen Vermittlers empfehlen. Jimmy Carter wird sich anbieten.
TRITT Nein!
GROLL Keine Angst! Die Rechtsanwaltskammer wird ihn wegen Befangenheit ablehnen. Carter war nachweislich mehrere Male in Österreich zu Gast, und er hat sich sogar lobend über die Wiener Küche geäußert.
TRITT Carter wird aber eine Bescheinigung über nicht erbrachte Dienste vorlegen.
GROLL Das steht zu erwarten. Die Pensionsversicherung wird die Rechnung aber nicht akzeptieren.
TRITT Ein neuer Vermittler muß gesucht werden. Die Pflege wird unfinanzierbar.
GROLL Schließlich wird Fidel Castro das Vermittlungsmandat übernehmen.
TRITT Eine neue Kubakrise ist die Folge! Die Welt am Rande des –
GROLL Pflegenotstands.
TRITT Und das alles nur wegen einer Kiste Mineralwasser!
GROLL Weil meine Haushälterin mir eine Kiste Mineralwasser besorgt, brauche ich eine Bestätigung vom Bundeskanzleramt, daß ich von der Republik Österreich gepflegt werde.
TRITT Unglaublich!
GROLL Außerdem denkt der Finanzminister bei Pflegegeldbeziehern an die Errichtung einer Einkommensgrenze.
TRITT Der Anteil von Millionären unter behinderten Menschen ist bekanntlich sehr hoch.
GROLL Und deswegen sehe ich mich nach einer Arbeit um. Mit diesem Finanzminister ist nicht zu spaßen. Er war bis vor kurzem ein erfolgreicher Steuerberater und verdiente nach eigener Aussage sechs Millionen im Jahr. Als Minister kommt er nicht einmal auf die Hälfte. Der Mann ist also im höchsten Ausmaß verbittert, es ist verständlich, daß er seinen Zorn abreagiert.
TRITT Aber dürfen Sie denn überhaupt dazuverdienen? Wird Ihnen dann nicht die Rente gestrichen?
GROLL So ist es. Daher werde ich einige Monate einer lukrativen Arbeit nachgehen, und dann setze ich mich ins Ausland ab. In Sizilien kenne ich ein stilles Bergdorf in der Nähe von Catania, die Stelle eines Friedhofwärters ist dort seit Jahren vakant.
TRITT Ich glaube Ihnen jedes Wort. An welche Arbeit haben Sie denn gedacht?
GROLL Ich bin nicht wählerisch. Die interessantesten Angebote habe ich angekreuzt.
TRITT *liest* Aerobic-Trainer für neues Fitness-Studio in Mistelbach wird aufgenommen. Ausbildung möglich. Das meinen Sie nicht ernst?
GROLL Warum nicht? Da steht ja: Ausbildung möglich.
TRITT Aber, Ihre –
GROLL Meine was? Meine Behinderung, meinen Sie? Herr Wirt, noch einen Halben!
TRITT Ich erachte es als meine Pflicht, Sie darauf hinzuweisen, daß Sie als Rollstuhlfahrer nicht als Fitnesstrainer arbeiten können.
Der Wirt bringt den Wein.
GROLL Warum nicht? Ich könnte Geschichten aus meiner Jugend zum besten geben, während die Turner auf der Stelle hüpfen. Oder ich könnte mit einem Megaphon Anweisungen geben. Ich würde die Leute im Takt beschimpfen: „Du Schmerbauch, gib auf, es hat keinen Sinn." Oder: „Gnädige Frau, nicht in die Knie gehen. Sie kommen sicher nicht mehr hoch."
TRITT Man wird Sie noch am ersten Tag feuern.
GROLL Im Gegenteil, die Umsätze werden sich vervielfachen. Angesichts eines vorlauten Rollstuhlfahrers werden die Leute sich vermehrt anstrengen. Und kein Kunde wird sich trauen, wegzubleiben. Ich würde Ihn sonst im Dorfgasthaus der Behindertenfeindlichkeit beschuldigen.
TRITT Was haben wir da noch? *Liest.* Konditorei sucht weibliche Hilfskräfte für Imbißvorbereitung. Sie sind doch keine weibliche Hilfskraft!
GROLL Aber ich bin behindert, und ich lasse mich nicht wegen meines Geschlechts diskrimieren. Außerdem bin ich für diese Arbeit wie geschaffen. Zur Imbißvorbereitung habe ich schon seit jeher eine enge Beziehung.
TRITT Inwiefern?
GROLL Immer, wenn ich zu Hause einen Imbiß zubereite, verflüchtigen sich die Zutaten, weil ich meinen Appetit nicht zügeln kann. Höchste Zeit, daß ich diese Schwäche überwinde. Ich habe schon daran gedacht, deswegen eine Geschützte Werkstätte aufzusuchen, aber letztlich hat mich die Angst vor dem Werkschutz davon abgehalten.
TRITT Haben Sie davon gehört, daß die

Geschützten Werkstätten jetzt in Integrative Betriebe umgetauft werden.
GROLL Das ist nicht wahr!
TRITT Doch! Ich habe es in einer Aussendung des Sozialministeriums gelesen.
GROLL Und was ist mit uns? Werden wir auch umbenannt? *Starrt in das Glas.*
TRITT Was haben Sie?
GROLL Ich trauere den Geschützten Werkstätten nach. Wie habe ich sie geliebt! Wer immer dort verschwand, nie wieder ist er auf dem freien Arbeitsmarkt als Lohndrücker aufgetaucht. Außerdem: dieser Name! Geschützte Werkstatt! Eine ganze Fabrik zum Schutz der Gesellschaft vor Behinderten. Mit integralen Gewerben wird das nicht mehr möglich sein.
TRITT Integrative Betriebe.
GROLL Entschuldigen Sie. Integre Betriebe.
TRITT Integrative!
GROLL Sage ich ja.
TRITT *schüttelt den Kopf und liest* Was haben wir da? Erbe sucht Treuhänder. Sehr gute Bezahlung bei wenig Wochenstunden. Einfache, aber verantwortungsvolle Tätigkeit. Bewerbungen mit Foto an Greif-Werbung, Linz.
GROLL Ein Traumberuf. Treuhänder sind sehr gefragt.
TRITT Seit die russische Mafia Geld waschen muß. Ich besuche Sie dann im Gefängnis.
GROLL Sie Kleingeist!
TRITT Hier! Das wäre etwas für Sie: Raum St. Pölten. Pensionist für Spielhallenaufsicht gesucht.
GROLL Wollen Sie mich umbringen? Ich will mit der Mafia nichts zu tun haben.
TRITT Das ist ein Mafia-Job?
GROLL Selbstverständlich.
TRITT Der Treuhänder nicht?
GROLL Selbstverständlich nicht.
TRITT Woran erkennen Sie einen Mafia-Job?
GROLL An der Ortsangabe. Raum St. Pölten. Zwischen Sankt und Pölten gibt es keinen Raum. Entweder Raum oder St. Pölten. Die Anzeige kann also nur von Ortsunkundigen stammen. Von Geldwäschern, Devisenhaien oder Sozialwissenschaftern.
TRITT Was haben Sozialwissenschafter mit der Mafia zu tun?
GROLL Das wissen Sie nicht? Sie, ein Soziologe?
TRITT Nein, ich weiß es nicht.
GROLL Woher soll ich es wissen? Bin ich ein Sozialwissenschafter?
TRITT Sie können doch nicht irgendwelche Behauptungen in den Raum stellen!
GROLL In den Raum St. Pölten schon.
TRITT Das ist ja idiotisch!
GROLL Wollen Sie mich diskriminieren?! Wollen Sie mir eine Mehrfachbehinderung unterschieben? In Amerika würde man Sie dafür in eine geschützte Anstalt einweisen, mit Stäben vor den Fenstern und Wachtürmen und ohne jegliche Selbstverwaltung!
TRITT *liest.* Küchenhilfe. Nur Inländerin wird aufgenommen. Lagerraum für Schlafstatt vorhanden. Lindenhof, Preßbaum. Was finden Sie daran interessant?
GROLL Der Hinweis auf die Inländerin. Ich bin Inländer, und was für einer. Ich trinke, wenn es sein muß, sogar Inländer-Rum, obwohl ein Freund von mir davon blind geworden ist. Dem Lindenhof geht es offensichtlich nur darum, daß kein Ausländer auftaucht. Das ist meine Chance. *Trinkt.* Wirtshaus, noch einen Liter!
TRITT Sie spielen mit der Ausländerfeindlichkeit!
GROLL Keineswegs. Ich tue, was die Regierung mir nahelegt. Wenn das Pflegegeld gestrichen wird und ich mir nicht einmal mehr mein medizinisch indiziertes Achtel Rotwein leisten kann, *der Wirt stellt einen Liter Rotwein auf den Tisch,* dann muß ich als Randgruppe mich dem Verdrängungswettbewerb mit anderen Randgruppen stellen. Dann lege ich die Lanze ein und ziehe auf die Wallstatt.
TRITT Was?
GROLL Ich gehe zum Arbeitsamt und belege meine Arbeitswilligkeit.
TRITT Das wird Ihnen nicht viel nützen!
GROLL Sagen Sie das nicht. Ein Freund von mir war auch ohne Arbeit, und als er sich gemeldet hat, wurde ihm die Wohnbeihilfe gestrichen, weil er nicht bei seiner Beihilfe gewohnt hat.
TRITT Sie sollten nicht soviel trinken.
GROLL Ein anderer Freund von mir sollte auch nicht viel trinken, und wissen Sie, was aus ihm geworden ist?
TRITT Er ist in einer Trinkerheilanstalt.
GROLL Weit gefehlt. Er ist Polizist, Spezialgebiet Alkoholkontrollen.
TRITT Trinkt er noch?
GROLL Mehr denn je. Aber er hat etwas aus sich gemacht. Ich will auch etwas aus mir machen. Ich will der Gesellschaft nicht zur Last fallen, ich will für mich sorgen.
TRITT Was haben wir denn da! Junger Isolierer mit Spenglerkenntnissen gesucht.
GROLL Schade. Ich könnte höchstens als Quengler mit Isolierkenntnissen gehen.

Und heutzutage, wo jeder speziell sein muß, bin ich da von vornherein chancenlos.
TRITT Was meinen Sie mit Isolierkenntnissen?
GROLL Ich wohne in Wien und bin behindert. Da hat man automatisch jede Menge Isolierkenntnisse.
TRITT Sie meinen Isolationskenntnisse?
GROLL Hat die Regierung das auch umbenannt?
TRITT Für Ihresgleichen müßte es eine rechtliche Absicherung geben, ein Antidiskrimierungsgesetz, wie in den USA.
GROLL Lieber nicht.
TRITT In den USA hat das Gesetz viel bewirkt.
GROLL In Österreich wäre es eine Katastrophe. Ich sehe schon, wie die Regierung das Gesetz in einer Großveranstaltung in der Hofburg vorstellt.
TRITT Wunderbar.
GROLL Und ich sehe den Text des Gesetzes. Er lautet: § 1. Eigentlich sollte ja kein Mensch aufgrund einer Behinderung diskriminiert werden. § 2 Sollte es dennoch dazu kommen, kann man auch nichts machen. § 3 Die Vollziehung des Gesetzes erfolgt im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung. § 4 Niemand ist daher für nichts zuständig. § 5 Mangels Zuständigkeit wird von Sanktionsbestimmungen innerhalb der ersten fünfzig Jahre abgesehen. § 6 Das Gesetz tritt rückwirkend mit 1.1. 2010 in Kraft. § 7 Das Gesetz ersetzt alle einschlägigen Bestimmungen des Berg-, Straf- und Kirchenrechts. § 8 Nach Einstellung der Wiener Zeitung gilt das Gesetz als verlautbart, wenn es im Amtsblatt der Wiener Zeitung veröffentlicht wird.
TRITT Sie sind ein Pessimist.
GROLL Ich kenne die österreichische Rechtsordnung wie meinen Pensionsbescheid.
TRITT Wir sollten dann aufbrechen. Der Wirt wirft schon begehrliche Blicke auf die Wanduhr.
GROLL Soll er sie schänden. Mir bedeutet sie nichts.
TRITT Wozu haben Sie das angestrichen? Bundesrentner, Jahrgang 1895, sucht ausgebildete weibliche Pflegekraft aus dem Raum der Donaumonarchie. Alter egal, sofern unter zwanzig. Sprachkenntnisse unerwünscht, Parkettsicherheit Voraussetzung. Bezahlung erfolgt unmittelbar nach dem dritten Probejahr. Bewerbungen bitte unter Angabe der bezughabenden Akt-und Vorzahl sowie der Beilage von Vollkörperbildern und keinem Lebenslauf an das ho. Amt. Nachsatz: Spätere Pragmatisierung bei zufriedenstellender Dienstauffassung nicht ausgeschlossen. Da wollen Sie sich bewerben?
GROLL Warum nicht? Ich bin parkettsicher, aus dem Raum der Donaumonarchie und beherrsche die k.u.k. Kanzleiordnung in Wort und Schrift.
Der Wirt nähert sich.
DER WIRT Meine Herren! Sperrstunde!
GROLL Sofort! Nur noch ein Fluchtachterl.
Der Wirt stellt die Gläser auf den Tisch.
DER WIRT Prost und ex!
GROLL Wie reden Sie mit uns!
TRITT Wir sind Kunden und wünschen als solche behandelt zu werden.
GROLL Außerdem sind wir die letzten Gäste. Und wir sind zahlreich, nein zahlend, zumindest der Gesinnung nach. Zahlende Vollgäste trotz zahlloser voller Gläser. *Setzt sich auf den Rollstuhl und rutscht fast vom Sessel.* Tritt prostet ihm zu. Wir sind ein idealer Betrieb, Magister Tritt. *Der Wirt setzt Groll auf dem Rollstuhl gerade.* Danke, Kollege von der Betriebsstoffabteilung. Ich ernenne Sie hiermit zum bevollmächtigten Arbeitsassistenten in meiner verrutschten Werkstatt.
DER WIRT Abmarsch, die Herren!
Groll droht wieder vom Rollstuhl zu rutschen, Tritt hält ihn mit letzter Kraft fest.
GROLL Wissen Sie, daß Ihr Ton ungehörig ist? Wissen Sie, daß Sie meiner Karriere im Weg stehen, weil Sie das Studium der freien Arbeitsstellen hintertreiben? Wissen Sie, daß Sie damit das Budget der Verzweiflung preisgeben, weil ihm meine Lohnsteuer entgeht. Wissen Sie, daß Sie damit dem Finanzminister den Todesstoß versetzen?
Tritt zahlt und schiebt Groll aus dem Lokal.
GROLL *tobt* Wissen Sie, daß Sie der allgemeinen Arbeitsmoral in den Rücken fallen? Wissen Sie, daß Sie damit an den Säulen der Fundamente der Demokratie rütteln? Wissen Sie, daß der Philosoph und Schriftsteller Unger entdeckt hat, daß die Basis das Fundament jeder Grundlage ist?
Der Wirt schließt das Lokal.
DER WIRT Sozialschmarotzer. Akademisches Gesindel. Und unsereins ertrinkt in Arbeit.
Gießt sich ein Glas Wein ein.



Überall sucht unser Chefredakteur neue Abonnenten. Auch im Urlaub!

Kontaktanzeige

Hallo Mädels bis 40!
Du möchtest mit einem langzeitarbeitslosen, **NR, NT, nicht beh.,** zusammen leben. Es schließt ein: tanzen, baden, lesen, segeln, tauchen u.v.m. Du kannst klein oder groß sein, bis 1.80 – jung, dumm und unerfahren oder Ausländer oder einfach lieb.

gesehen in: 26.7.1995, Düt&Dat, Nordfriesland Tageblatt

Impressum

domino - Nachrichtenmagazin für gehinderte Menschen

Herausgeber, Medieninhaber, Verleger und Redaktionsadresse:
domino - Verein für gehinderte Menschen
Mozartstraße 11, A - 4020 Linz
Tel./Fax 0732/775575

Verantwortlicher Redakteur:
Andreas Oechsner

Redaktion: Martin Ladstätter, Mag. Petra Flieger;

freie MitarbeiterInnen:
Rasso Bruckert, Ursula Eggli, Horst Frehe, H.-Günter Heiden, Dr. Franz Joseph Huainigg, Mag. Silvia Oechsner, Dr. Erwin Riess, Dr. Volker Schönwiese;

Cartoons: Andreas Scharang

Layout: Harry Schmadlbauer
Cover: Phillipp Gunz

Druck: Gutenberg, Linz

Auflage: 10.000

Anzeigen erscheinen unter der Verantwortung der Auftraggeber
Abo und Vertrieb:
Marion Rinnerberger,
A-4592 Leonstein 170,
Tel.: 07584/34 88

Jahresabo S 120.- (DM 18.-)
Einzelheft S 40.- (DM 6.-)

Bankverbindung: Oberbank, Linz
BLZ: 15000,
Kontonummer.: 711-2205/25

domino erscheint vierteljährlich jeweils im März, Juni, September, und Dezember

Anzeigenschluß: jeweils vier Wochen vor Erscheinen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

§ 25 Mediengesetz Blattlinie:
Berichterstattung über behindertenpolitische Themen im In- und Ausland

Verlagspostamt: 4010 Linz P.b.b.

DVR: 0756024

Q´straint....

Für Menschen, die sich Gedanken machen
von Menschen, die sich Gedanken gemacht haben

Q´straint hat eine einzigartige und patentierte Methode, an das Sicherheitsproblem heranzugehen. Sowohl der Rollstuhl und der Fahrer werden unabhängig voneinander durch ein System befestigt, das sowohl den Stuhl als auch den Insassen sichert. Unabhängig voneinander heißt, daß Rollstuhl und Fahrer separat angegurtet werden, um absolute Sicherheit zu gewährleisten.

Q´straint ist einzigartig im Vergleich zu anderen Systemen, da es vorbeugt gegen:

– das „Vorschleudern" beim Aufprall...das Vorfallen des Rollstuhls und die daraus entstehende Schubkraft, die sich auf den Insassen überträgt.
– das „Durchrutschen" beim Aufprall...das Problem, daß der Rollstuhlfahrer unter dem schützenden Beckengurt durchrutscht.

Q´straint ist, verglichen mit anderen weniger durchdachten Angeboten von Befestigungen und Gurten, ein „SYSTEM"...Q´straint stellt ein Komplettangebot dar. Jedes Einzelteil wurde entworfen, ausgearbeitet und im Verband getestet, um eine Verletzung des Passagiers bei einem Zusammenstoß zu verhindern.

Q´straint wurde für eine absolut einfache Handhabung konstruiert. Aufgrund des Designs gibt es nur eine einzige Möglichkeit, die Gurte für Rollstuhl und Insassen anzubringen...die richtige. Es gibt keine andere Möglichkeit...es gibt keine weiteren Entscheidungen...der Transporteur kann die Gurte nur auf eine einzige Art schließen. Daher gibt es einfach keinen Spielraum für Irrtümer und Fehler.

Q´straint ist schnell und einfach. Leichte Handhabung ist wahrscheinlich das wichtigste Kriterium für Menschen, die für die Sicherheit ihrer Passagiere verantwortlich sind. Q´straint wurde entworfen für eine effiziente und einfache Verwendung. Das heißt: es wird verwendet!

Wenn Sie für Sicherheit verantwortlich sind, dann ist Q´straint das System, das sich diese Sicherheit als einzige und wichtigste Priorität gesetzt hat.

Vertragspartner in Österreich
Rehabilitationstechnik Matzka
Gentgasse 166
A - 1183 Wien
Tel. 0222 / 479 15 66
Fax: 0222/ 470 02 03

SICHERHEIT IST KEIN ZUFALL

Q´straint,
Sicherheit für
Rollstuhlpassagiere

Die Verletzungsrate von Rollstuhlpassagieren ist bei Verkehrsunfällen, abrupten Bremsungen oder plötzlichen Ausweichmanövern 350 mal größer als bei anderen Passagieren.

Für die auftretenden Folgeschäden fühlt sich niemand verantwortlich. So müssen wir die Verantwortung übernehmen - für die bestmögliche Sicherheit der Rollstuhlpassagiere.

Das heißt Q´straint

Q´straint ist ein revolutionäres Rollstuhl- und Passagiersicherheitssystem, das durch jahrelange Forschung und Tests weiterentwickelt wurde. So sind Rollstuhlfahrer genauso sicher wie andere Passagiere.

Q´straint wurde oftmals getestet und ist das sicherste komplett erhältliche Befestigungssystem. Es sichert den Benützer und den Rollstuhl in einem... ein großer Fortschritt gegenüber der Rollstuhlbefestigung mit Beckengurt.

Q´straint. Das bewährte Rollstuhl- und Benützersicherheitssystem. Wir kommen unserer Verantwortung nach.

Es gibt Momente, in denen es nicht reicht, gut zu sein.
Man muß der Beste sein

10 Wilson House
John Wilson Business Park
Thanet Way
Whitstable
Kent, CT5 3QT - England

Tel.: 0044-1227 77 30 35
Fax: 0044-1227 77 00 35

Vertrieb in Österreich:
Rehabilitationstechnik
Matzka
Gentzgasse 166
A-1183 Wien

Tel.: 0222/479 15 66
Fax: 0222/470 02 03

Q'STRAINT

Für ältere Menschen und Gehbehinderte: Graf Carello sorgt für Bewegung

Mobilität ist besonders für gebrechliche und behinderte Menschen oft ein unlösbares Problem. Besser gesagt: war. Graf Carello bringt verlorene Mobilität zurück.

♦ **Carello** bringt ein Stück Freiheit zurück!

Die Produktpalette des heimischen Unternehmens ist weit gefächert, die Bedienung der komfortablen Modelle „kinderleicht". Das Modell „Graf Carello Duett" etwa eignet sich ideal für den Ausflug zu zweit, mit einer schützenden Kabine ist man vor der Unbill des Wetters gefeit. Ein weiteres Modell verfügt über einen speziell ausgeführten Drehsitz, der das Ein- und Aussteigen erleichtert und zudem gemütliches Sitzen bei Tisch zu Hause, im Café oder anderswo ermöglicht.

Beschleunigt und gebremst werden die „Carellos" mit dem Lenkrad. Alle Funktionen lassen sich bequem mit einer Hand bedienen, und auch bei Nacht ist durch die Beleuchtung ein Höchstmaß an Sicherheit gewährleistet. Das Unternehmen garantiert zudem persönliche Beratung und zuverlässige Kundenbetreuung. Informationen werden unter Telefon 0 33 85/82 82-0 gerne erteilt!

FOTOS: STUHLHOFER

♦ **Behindertenfahrzeug** von Graf Carello.

GRAF Carello®
ELEKTROFAHRZEUGE
8262 Ilz, Nestelbach 77, Tel. 0 33 85/82 82-0

Filiale und Service in Völs bei Innsbruck.

ANZEIGE

„Spurenlos" -
vollautomatische Reinigung von Rollstuhlreifen

2 R Reha-Technik fertigt das weltweit patentierte Reinigungsgerät für Rollstuhlreifen - 3R.
Wir beraten Sie gern. Rufen Sie uns an.

2 R Reha-Technik GmbH
Neuendorfer Anger 12
D-14482 Potsdam
Telefon: (03 31) 71 39 64
Telefax: (03 31) 71 43 84

P.b.b.
DVR: 0756024
Verlagspostamt 4010 Linz